28. Jahrgang. Sonntag, 14. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16154. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Interessante „Herzenswünsche".

Die freiconservative „Post" stellt unter dem Titel: „**Heeresfragen**" ein Programm für die Weiterentwickelung der deutschen Armee auf. In erster Linie verlangt sie ein **neues Septennat** vom 1. April 1888 bis 30. März 1895; das sei das ceterum censeo, „das unser großer Kanzler dem Reichstage so lange in die Ohren raunen wird, bis es von letzterem bewilligt ist." Begründet wird diese Forderung mit der bekannten Phrase, daß die Entwickelung der nationalen Wehrkraft unabhängig von politischen Strömungen sein müsse. Zweitens fordert die „Post" die **Erhöhung der Friedenspräsenzziffer** um 25 000 Köpfe, weil nach der letzten Zählung die Bevölkerung des Reichs 47 Millionen Köpfe betrage und der Reichstag selbst als Factor der Reichsgesetzgebung die Stärkeabmessung des stehenden Heeres in Friedenszeiten auf ein Procent der Bevölkerung festgesetzt habe. Bei der Beschäftigung mit militärischen Fragen scheint der „Post" der Inhalt der Reichsverfassung verloren gegangen zu sein. Nach Art. 60 der Reichsverfassung wurde die Friedenspräsenzstärke bis zum 31. Dezember 1871 auf ein Procent der Bevölkerung von 1867 normirt. „Für die spätere Zeit", lautet der Artikel weiter, „wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgestellt." Daß dieselbe **dauernd ein Procent** der Bevölkerung betragen müsse, hat der Reichstag, entgegen den Vorschlägen der Regierung, abgelehnt.

Als 2. Grund führt die „Post" an, daß im Reiche der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht bisher durchaus nicht zur vollen Durchführung gelangen konnte. Sollte das das Ziel der Militärverwaltung sein, so würde dasselbe ungleich besser durch Abkürzung der Dienstzeit erreicht werden. Lediglich um den Ueberschuß der Dienstfähigen unter Waffen zu bringen, ein **neues Armeecorps** zu errichten, wie die „Post" vorschlägt, wird selbst die Militärverwaltung vor dem Reichstage nicht vertreten wollen und können. Die „Post" räumt selbst ein, daß die Errichtung eines 16. Armeecorps mit der militärischen Territorialeintheilung des Reichsgebiets nicht verträglich sei, und macht ganz abenteuerliche Vorschläge, um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, welche eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der vielerörterten Auftheilung der Provinz Posen haben. Dieselben gehen dahin:

Vereinigung der Regierungsbezirke Liegnitz und Posen (5. Armeecorps) zu einer Provinz Niederschlesien, Vereinigung der Regierungsbezirke Bromberg, Marienwerder und Danzig zu einer Provinz Westpreußen (16. Armeecorps). Die Kreise Schlochau, Flatow, Dt. Krone, Arnswalde, Friedeberg, Soldin und event. Königsberg i. d. N. würden der Provinz Pommern überwiesen. Der Ersatz aus den genannten 3 Provinzen würde dem 3. Armeecorps behufs Germanisirung überwiesen, während die im Bezirk des 3. Armeecorps (Brandenburg) ausgehobenen Mannschaften dem neuen 16. Armeecorps zugeführt würden.

Man wird gut thun, diese „Vorschläge" im Auge zu behalten. In dritter Linie werden eine Reihe von **Mehrforderungen** für die Erhöhung der Kriegsfähigkeit des Heeres befürwortet, die in die Kategorie derjenigen gehören, welche Kriegsminister **v. Kameke** vor drei Jahren als **überflüssig zurückgewiesen** hat: Bespannung aller 6 Geschütze der Feldbatterie (anstatt 4), im Frieden **Vermehrung der Fuß- (Festungs-) Artillerie**, Neuorganisation einer aus Festungsartillerie und Festungspionieren bestehenden Festungstruppe; endlich **Ankauf großer Manöver- und Schießplätze** behufs gesteigerter Ausbildung der Infanterie mit dem Repetirgewehr, Fortführung der Kasernenbauten 2c. 2c.

Manches in diesem Plane der „Post" ist ohne Zweifel freie Phantasie, aber offenbar handelt es sich hier um ein Programm, welches gute Fürsprecher hat. Bedauerlich ist nur, daß der Verfasser des „Programms" es für überflüssig gehalten hat, einen **Kostenanschlag** beizufügen. Mit weniger als 100 **Millionen** würden wohl alle diese „Herzenswünsche" nicht erfüllt werden können.

Die Bedrohung von Varna und Burgas.

Die Russen sind glücklich soweit gediehen, mit einem Bombardement von Varna zu drohen. Da die wahrhaft bewundernswerth geduldigen Bulgaren den russischen Provocationen gegenüber nirgends ihre stoische Ruhe verloren haben, so brachen die Russen eine Veranlassung einfach vom Zaun. Ihnen kommt's ja schon längst auf eine Verhöhnung des Rechtes mehr oder weniger nicht an. Aber wenn der erste Kanonenschuß vom Bord der russischen Klipper erdröhnt, dann wird er ein lautes Echo finden, weit hinaus über die Mauern der bulgarischen Seestadt, die freilich nicht widerstehen könnte. Jetzt schon ist Varna blokirt, Varna, nach Sebastopol der wichtigste Kriegshafen im Schwarzen Meer. Noch hat Rußland gezögert, den entscheidenden Schritt zu thun. Fast scheint es jetzt, als ob es bereit stände, den Rubico zu überschreiten und Hand zu legen an das pontische Bollwerk. Schon als Kaiser Alexander in diesem Frühjahr in der Krim verweilte und dort Abgesandte des Sultans in feierlicher Audienz empfing, wurde in gut unterrichteten Kreisen mit großer Bestimmtheit behauptet, Rußland beabsichtige einen Hafen an der Westküste des Schwarzen Meeres zu gewinnen, um die Einfahrt vom Bosporus einigermaßen zu beherrschen. Neben Varna wurde in erster Linie Burgas genannt. Die Gerüchte verstummten infolge der neueren wichtigeren Ereignisse, tauchten aber, seitdem der Aufstand in Burgas bekannt wurde, von Neuem wieder auf. In kaum Jahresfrist ist es schon das zweite Mal, daß gerade in Burgas Aufstandsversuche gemacht werden; vielleicht daß ein dritter Versuch besser gelingt und Rußland den Vorwand zur Besetzung bietet. In Petersburger panslawistisch-chauvinistischen Kreisen betrachtet man, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, die Besetzung von Burgas als eine Nothwendigkeit für Rußland. Man will es aber **nicht bloß besetzen, sondern auch besitzen.** Die Lage des für einen Kriegshafen wie geschaffenen Platzes ist für Rußland sehr günstig, zumal wenn erst dessen Seemacht auf dem Schwarzen Meere genügend verstärkt sein wird. Es hat dann die Drohung der Engländer, die Einfahrt in das Schwarze Meer zu erzwingen, nicht mehr in diesem Maße zu fürchten. Burgas liegt vom Ausgang des Bosporus etwa 200 Kilom. entfernt. Selbst wenn die englische Flotte unmittelbar vor den Dardanellen kreuzen sollte, so ist sie immer noch an etwa 150 Kilom. weiter vom Ausgang des Bosporus entfernt als die russische in Burgas.

Ein großer Uebelstand in der ganzen Angelegenheit ist freilich, daß Burgas nicht zu Bulgarien, sondern zu Ostrumelien, also direct zu türkischem Gebiet gehört. Aber man baut jetzt auf die Gewandtheit des Herrn v. Nelidow, des Botschafters in Konstantinopel, so große Stücke, daß man hofft, er würde mit dieser „Kleinigkeit" fertig werden — wenn nur nicht Kalnoky und Salisbury einen Strich durch die schlaue Rechnung machen.

Nichts gutes verheißt allerdings die Nachricht des „N. Wiener Tageblatts", wonach seit Donnerstag **fünf russische Kriegsschiffe und mehrere russische Minenböte an der ostrumelischen Küste kreuzen.** Und wenn es nach dem Willen des Herrn **Kaulbars** ginge, so stände Bulgarien überhaupt am Vorabende neuer, größerer Vergewaltigungen. Demselben Wiener Blatte zufolge **protestirte** nämlich der General nicht nur gegen die **Wahl Waldemars** und erklärte dieselbe **namens der russischen Regierung** für ungiltig; er äußerte auch, daß die Geduld (!) **Rußlands zu Ende** sei und daß Rußland nun beginnen werde, unter den bulgarischen Revolutionären (!?) **energisch aufzuräumen.**

Die Affäre Schleinitz.

Länger als eine Woche ist das Publikum durch widersprechende Nachrichten darüber irre geführt worden, ob der Hauptmann v. Schleinitz gefänglich in Berlin eingeliefert worden ist und welche Behörde sich mit demselben zu beschäftigen haben wird. Eine authentische Mittheilung hierüber fehlt eigentlich noch heute. In dieser Unterlassung liegt ein beklagenswerther Mangel an Rücksicht auf das empörte Rechtsgefühl.

Vor etwa fünf Jahren erschien in Berlin unter dem Titel: „Der Unabhängige" ein Blatt im Charakter von Gehlsens „Reichsglocke", aber dieselbe an Schamlosigkeit weit überbietend. Es enthielt ausschließlich Angriffe auf das Privatleben vermögender Personen, die durch diese Pasquille zu Geldopfern bereit gemacht werden sollten. Die Staatsanwaltschaft hatte längere Zeit dem Treiben schweigend zugesehen und die betheiligten Personen, welche Beschwerde führten, auf den Weg der Privatklage verwiesen, da kein öffentliches Interesse vorliege, diese Beleidigungen zu verfolgen. Endlich aber begriff sie, daß in diesem Falle nicht die Beleidigung, sondern die Erpressung das ens criminis sei und daß eine der gemeingefährlichsten Handlungen vorliege, die man sich überhaupt denken kann.

Die Theilnehmer des Vergehens wurden verhaftet, der Rädelsführer, als ein pensionirter Offizier, blieb auf freiem Fuße. Das Militärgericht, dem er unterstellt war, ordnete seine Verhaftung an, aber es griff minder schnell zu, als die Criminal-Polizei. Nachdem drei Tage lang schon die schaudererregendsten Details über dies blutsaugerische Geschäft veröffentlicht waren, konnte Herr v. Schleinitz noch an die hiesigen Redactionen Briefe richten, in denen er hochmüthig davor warnte, irgend eine ihm ungünstige Mittheilung abzudrucken, da er im entgegengesetzten Falle Verleumdungsklagen anhängig machen werde. Als endlich seine Verhaftung angeordnet werden sollte, war er entflohen. Seine Spießgesellen wurden zu angemessen schweren Strafen verurtheilt. Aber es gab sich doch eine tiefe Mißstimmung darüber kund, daß ein Verbrecher dieses Charakters durch einen Offizierstitel sich der Polizei und Justiz hatte entziehen können. Ob es nicht möglich gewesen wäre, die Ermittelung und Auslieferung desselben früher zu bewirken, als geschehen ist, darüber muß ich mich des Urtheils enthalten.

Ohne allen Zweifel untersteht Schleinitz, so lange er Offizier ist, der Militärjustiz. Aber, bemerkt hierzu der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg.", eben so zweifelhaft ist es, daß die Militärbehörde ihre Thätigkeit darauf beschränken kann, ihn aus dem Offiziersstande auszustoßen und dann der bürgerlichen Justiz freien Lauf zu lassen. Offenbar wäre es am verständigsten, wenn man so verfahren haben würde, und deshalb konnte die Mittheilung, daß so verfahren worden sei, leicht Glauben finden. Welches Interesse kann die Armee daran haben, ihre Justizbehörden mit einem Vorfalle befaßt zu sehen, der doch wahrlich so unmilitärisch ist, wie nur irgend möglich?

Es zeigt sich bei dieser Veranlassung sehr deutlich, daß die Militärjustiz bei uns weit über dasjenige Maß ausgedehnt worden ist, welches sich mit einigermaßen annehmbaren Gründen rechtfertigen läßt. Das eigenste Interesse der Armee erfordert, hier Einschränkungen eintreten zu lassen. Nach den bekannt gewordenen Berichten soll Schleinitz durch einen Offizier nach Berlin transportirt worden sein. Für welchen preußischen Offizier kann es wohl eine Freude sein, mit solchem Commando beauftragt zu werden? Und warum wird nicht dem Publikum in zuverlässiger Weise mitgetheilt, wie die Sache liegt? Das Verbrechen hat die weiteste Publicität erhalten; die Maßregeln zur Sühne des Verbrechens sollten gleichfalls der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. November. Aus Letzlingen wird der „N. Allg. Ztg." telegraphisch gemeldet: Der Kaiser ist heute Nachmittag um 5¾ Uhr im besten Wohlsein hier eingetroffen. Das Dorf war zur Feier der Ankunft des Monarchen illuminirt; die Schuljugend bildete Spalier und empfing den Kaiser mit dem Vortrage von Liedern nationalen Inhalts. Im Schloßhofe wurde der Kaiser bei der Ankunft von den bereits anwesenden Fürstlichkeiten und der Jägerei begrüßt. Das Aussehen Sr. Majestät war vorzüglich.

Berlin, 12. November. Die „Köln. Ztg." hat kürzlich gegen den Bischof von Trier und den Erzbischof von Köln die schärfsten Angriffe wegen ihrer Handhabung der Pfarreranzeigen gerichtet, weil dieselben, im Gegensatz zu den Maigesetzen, die sog. Succursalpfarrer als absetzbar behandeln und die Besetzung der Pfarreien derselben nicht anzeigen, womit für den Westen die päpstliche Anzeige, wie sie in der Jacobini'schen Note zugesichert ist, jede Bedeutung verliert. Im Cultusministerium scheint man sich über diesen Vorgang nicht so zu echauffiren, wie das rheinische Blatt. Wenigstens enthält der „Staatsanzeiger" heute Abend eine Bekanntmachung des Cultusministers auf Grund des letzten kirchenpolitischen Gesetzes, daß die philosophisch-theologische Lehranstalt in Trier zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen geeignet ist; mit anderen Worten, daß die Bedingungen zur Wiedereröffnung und Fortführung des Trierer Seminars, wie solche das Gesetz vorschreibt, erfüllt sind. Die Regierung scheint demnach mit dem Verhalten des Bischofs Korum nicht so unzufrieden zu sein, wie die „Köln. Ztg." behauptete.

π **Berlin**, 13. Novbr. Die zum **Schutze der Nordseefischerei** getroffenen Maßnahmen der englischen Regierung erweisen sich anscheinend als unzulänglich. Die Klagen der englischen Fischer über Vergewaltigung seitens ihrer belgischen Concurrenten wollen kein Ende nehmen. Es werden förmliche Gefechte auf hoher See geliefert, bei denen die Engländer mehrfach ernstliche Havarien erlitten haben. Es ist deshalb jetzt eine gemeinsame Action der englischen mit den belgischen Marinekreuzern geplant, um den Bestimmungen der Nordseefischerei-Convention mehr Ansehen zu verschaffen. Wie gereizt die Stimmung in den Kreisen der englischen Fischerei-Interessenten geworden ist, mag man daraus entnehmen, daß von den Rhedern der Fischerkutter in Lowestoft bei einer Birminghamer Waffenfabrik eine Bestellung auf Schießgewehre bewirkt worden ist, mit denen die Besatzungen der von Lowestoft ausgehenden Fischerfahrzeuge ausgerüstet werden sollen.

Mit dieser Situation steht die in den deutschen Nordseegewässern herrschende Ruhe und Ordnung in vortheilhaftem Gegensatz. Es scheint darnach, als würde von den diesseitigen Marinebehörden der Schutz der deutschen Fischerei-Interessenten gegen fremde Beeinträchtigung ungleich wirksamer gehandhabt, als dies in den englisch-belgischen Fischereigründen der Fall ist.

* **[Eine Ministersitzung]** findet heute (Sonntag) bei dem Fürsten Bismarck statt.

Anneli.

Nachdruck verboten.

11.

Novelle von Ewald Böcker.

(Fortsetzung.)

Wir schritten der Ruine zu, von der uns ein bunter Lichtschimmer durch die dunklen Bäume entgegen leuchtete. Bald standen wir gerade über ihr und konnten uns an dem farbenprächtigen Bilde zu unseren Füßen erfreuen.

Im inneren Burghof, der rings von den hohen Mauern mit Kienfackeln hell erleuchtet war und den eine reiche Decoration von Fahnen, Guirlanden und Lampions zu einem prächtigen Festsaal umgewandelt hatte, saßen die Rhenanen an einer langen Tafel in zwanglosen Gruppen und huldigten bei schäumenden Humpen dem König Gambrinus. Die Musik, seitwärts und für uns nicht sichtbar auf einen Altan postirt, ließ in das laute Stimmengewirr der plaudernden und lachenden Gesellen ihre munteren Weisen ertönen. Dann und wann flammte es am Fuß des Gemäuers in rothem oder grünem bengalischen Feuer auf, und die ganze Ruine strahlte weithin in das Abenddunkel und entlockte den zahlreichen Zuschauermengen, die auf den Zugängen überall sich angesammelt hatten, lautes Beifallsgeschrei. Ich musterte die Festtheilnehmer jetzt genauer und gewahrte zu meiner Freude, daß oben an der Tafel zwischen den Chargirten der Baron saß und eifrig mit seiner Umgebung zu verhandeln schien.

„Nun, Anneli, vorwärts! Aber vorsichtig beim Abstieg, Kind! Hier, stütze Dich auf meine Schulter; so! Nur langsam!"

Wir kletterten einen kleinen, sehr steilen Fußpfad abwärts, der unmittelbar an den Eingang zum Burghof führte und für uns den Vortheil hatte, daß wir uns nicht erst durch die Menge der Neugierigen durchzudrängen brauchten. Nun faßte ich Anneli an der Hand, die doch ein wenig zitterte, und trat mit ihr in den hellen Fackelschein und an das untere Ende der Kneiptafel.

„Vivat Rhenania!" rief ich zugleich mit lautschallender Stimme in den Trubel hinein — und plötzlich fuhren sie alle von ihren Sitzen auf, die jugendfrischen, kräftigen Gestalten, und mit einem brausenden Hurrah begrüßten sie uns.

„Hurrah!" rief's, „und hoch unser altes Haus Schnirps!"

„Hurrah!" tönte es von anderen Seiten; „Hurrah dem Anneli!"

„Tusch! Tusch! Musik soll Tusch blasen!" brüllte ein alter Herr oben an der Tafel.

„Das Anneli hoch! Schnirps hoch! Anneli hoch!" so ging es in tollem Jubel durcheinander, während alle herbeistürzten und sich um uns drängten. Die Musik schmetterte ihren Tusch dazwischen; zwei Füchse sprangen eilfertig mit gefüllten Gläsern herbei, und nachdem wir diese ergriffen hatten, donnerte ich in den Lärm hinein:

„Corpsbrüder!"

Alsobald legte sich der Sturm. Der Kneipwart schlug mit dem Schläger auf den Tisch.

„Silentium!" commandirte er; „ad loca!"

Sofort gehorchte der Schwarm und reihte sich wieder um den Tisch herum, so daß nur Anneli und ich am Ende desselben stehen blieben.

„Silentium!" rief der Kneipwart. „Ich komme unserem lieben alten Herrn einen Ganzen auf sein Specielles!"

„Prosit!"

„Ich auch!" — „Auch ich!" — „Prost Schnirps!" jubelte es von allen Seiten und setzte die Seidel an.

„Silentium!" donnerte nun wieder der Höchstcommandirende und tauschte mit raschem Griff sein leeres Glas gegen ein frisch gefülltes um.

„Fräulein Anneli, unserem lieblichen Wirthstöchterlein von ehemals und, will's Gott, auch in Zukunft wieder: einen Ganzen wir alle auf Fräulein Anneli's Wohl!"

Ei, wie die Worte zündeten! Da war kein Halten mehr: alles stürzte durcheinander, die, um mit Anneli anzustoßen, die, um schnell erst sich neuen Stoff zu schaffen.

Ich merkte wohl, meine Versuche bei Tisch waren nicht ohne Erfolg geblieben; kaum schien es ja noch eines Wortes zu bedürfen, um sie alle wieder mit klingendem Spiel in das alte trauliche Heim im „Grünen Baum" zurückmarschiren zu lassen.

Und Anneli!

Es war ein reizender Anblick, ihr Gesicht zu schauen, wie es bewegt war in rührendster Freude, wie es zuckte zwischen Lachen und Weinen. Ich mochte ihr nicht wehren, daß sie sich, Stütze suchend, an mich lehnte. Und wie war sie umdrängt! Wie strahlten die frischen, kräftigen Gesichter in Freude und Bewunderung, und welch ein Wetteifer rings in galanter, ritterlicher Huldigung! Da schallte es wieder: „Silentium! ad loca!" Und diesmal zögernder löste sich der begeisterte Schwarm von seinem reizenden Mittelpunkt. „Bitte hierher, alter Herr!" rief's vom oberen Ende der Tafel; „bitte, Fräulein Anneli, hierher!"

Man hatte dort Platz für uns gemacht und beide saßen wir nun der Tischordnung eingereiht.

Eben hatte ich dem Baron die Hand gedrückt, der offenbar auch schon das Seinige bei unseren Leuten gethan hatte, um uns einen guten Empfang zu sichern; da sprang der Kneipwart wieder von seinem Sitze auf.

„Alter Herr", rief er mich an; „was sollen wir singen?"

„O alte Burschenherrlichkeit!" erwiderte ich.

„Silentium! — Wir singen das Lied: „O alte Burschenherrlichkeit!" Musik! Fertig? — Gleich anstimmen! Kein Vorspiel! — Es steigt der Cantus!"

Wenn irgend ein Studentenlied dem Musensohne auch in spätesten Jahren noch so recht ans Herz greift und ihn mit wehmüthiger Freude schönster Erinnerungen erfüllt, so ist's gewiß dies prächtige Lied von der alten Burschenherrlichkeit! Da drängt sich uns die Thräne ins Auge, mögen wir wollen oder nicht.

Und nun damals gar im Burghof der Ruine — wie es mit seiner herrlichen Melodie dahinrauschte — wie es vollkräftig hinausklang in den lauen Sommerabend! Und wie es ein Jeder mitempfand, was er aus voller Kehle sang!

Mein Blick fiel auf Anneli. Sie hielt mit zitternden Händen ein Commersbuch, und helle Thränen liefen ihr über die Wangen. Ich wußte, es war auch ihres Vaters Lieblingslied gewesen. Wie oft hatten wir ihm gerade dies singen müssen.

Das Lied verklang.

„Schmollis den Sängern!" rief der Präses und „fiducit" tönte es jubelnd zur Antwort.

Der Moment war gekommen. Ich erhob mich und bat ums Wort.

„Silentium!" commandirte der Kneipwart. „Unser altes Haus, Herr Amtsassessor Dr. L. B., hat's Wort."

„Liebe Corpsbrüder!" hub ich an; „ich danke Euch in Fräulein Anneli's und meinem Namen für Euren herzlichen Empfang. Wir haben Euch überrumpelt, und Ihr ahnt auch schon, in welcher Absicht. Aber wir haben's eilig, wie's der immer haben soll, der Botschaft bringt von besserer Erkenntniß und Verlangen nach Versöhnung! Und solche Botschaft bringt uns Fräulein Anneli: Im „Grünen Baum" hat's in letzter Zeit Dummheiten gegeben und jetzt bereut man sie. Und sie bittet Euch, liebe Brüder, Ihr möchtet der alten Zeiten und ihres seligen Vaters eingedenk sein, und möchtet auch Eurerseits vergeben und vergessen, und wieder zurückkehren an die Stätte, wo die Rhenanen ihre glücklichsten Feste feierten, so lange ihr blau-weiß-rothes Banner flatterte! Und ich, als Euer alter Herr, ich füge dieser Bitte hinzu: Ihr dürft, ja Ihr müßt sie erfüllen. Auf mein Wort: Ihr könnt es, denn man wird alles wieder gut machen und Euch mit alter Liebe und Herzlichkeit begegnen; Ihr werdet es, denn ihr könnt des alten, treuen Bullerjan nicht vergessen, der mit uns in Freud und Leid verwachsen war, so lange wir ihn kannten; und Ihr müßt es, denn Fräulein Anneli bittet Euch, und Fräulein Anneli ist mit unserem Corps zusammen aufgewachsen, und wir haben sie stets in Ehren und Schutz gehalten, und haben sie stets gefeiert als unser aller Liebling!" —

Weiter kam ich nicht. Ein brausender Jubelsturm unterbrach meine Rede, die nicht eher endete, als bis die Musikanten mit einer flotten Polka einfielen.

Derweil nahm ich Veranlassung, mit einigen alten Herren, wie mit dem Senior, bestimmte Rücksprache zu nehmen, und letzterer machte darauf den Versammelten den Vorschlag, daß er noch an demselben Abende mit einigen anderen Corpsbrüdern zurückbleiben wolle, um mit Herrn Jacobus Schmitz ein letztes Wort zu reden, während alle übrigen nunmehr zur Heimkehr mit dem Dampfer sich rüsten möchten. Mit lautem Beifall stimmten Sämmtliche dem Vorschlage zu, und während der Chorus ein letztes Lied — „Im Krug zum grünen Kranze" — anstimmte, gab ich Anneli ein Zeichen, und trat mit ihr den Heimweg an. (Forts. f.)

* [Die „National-Zeitung"] enthält wieder einmal einen langen und langweiligen Artikel über das Thema: „Bündniß der Freisinnigen mit dem Centrum". Ob die „geistreiche" „Nat.-Ztg." nicht endlich ermüdet, solche alten, längst widerlegten Geschichten immer wieder und wieder als ganz besonders wichtigen und interessanten Gegenstand aufzuwärmen? Vielleicht ist die „Nat.-Ztg." so gütig, folgende Fragen zu beantworten: Wer hat die ganze Zoll- und Wirthschaftspolitik, um welche sich in den letzten Jahren Alles drehte, mit dem Centrum gemacht? Etwa die Freisinnigen? Wer die Socialpolitik? Und dann noch eine Frage: Wer hat zuerst im Jahre 1880 auf kirchenpolitischem Gebiet das Gesetz der discretionären Vollmachten beschlossen, welches den Wendepunkt bezeichnet? Etwa auch die Freisinnigen? Die damalige „Nat.-Ztg." wußte es genau. Sollen wir dem plötzlich recht abgeschwenkten Blatt einmal eine Blumenlese aus ihren Leitartikeln der letzten 5 Jahre geben? Dann würde es sich doch vielleicht selbst einigermaßen wundern.

* [Die Kronprinzessin] ist mit ihren Töchtern am Freitag in Trient eingetroffen und im Hotel di Trento abgestiegen.

* [Herrn Stöcker's Betrübniß.] In einer Versammlung conservativer Wähler im ersten Berliner Reichstagswahlkreise hat Herr Stöcker sich sehr bitter über die mittelparteilichen Compromißbestrebungen geäußert. Dann wandte er sich grollend gegen die „N. Allg. Ztg.", der er Undank vorwarf und zurief:

„Was habe ich denn den Kreisen, die die „Norddeutsche" vertritt, gethan, daß man mich in dieser Weise angreift? Ich verstehe das nicht, werde es auch nicht verstehen, und wenn ich hundert Jahre alt würde. Wir, die Vorkämpfer, die Mitkämpfer der Regierung, werden angegriffen, die Nationalliberalen, die nichts gethan haben, werden sanft und gut behandelt; sie kriegen lauter „Lobe", wie man jetzt auf den Gymnasien sagen soll, und wir kriegen lauter Tadel."

Herr Stöcker ist also in ähnlicher Stimmung wie sein Freund Wagner, dessen bekümmerte Aeußerungen wir neulich erwähnt haben.

* [Chamberlain in Berlin.] Wie der „Voss. Z." gemeldet wird, begiebt sich der englische Staatsmann Chamberlain in den nächsten Tagen von Konstantinopel über Pest nach Berlin. Man glaubt, daß diese Reise nicht ohne politische Bedeutung ist.

* [Das deutsche Generalconsulat in Aegypten] soll von Alexandrien nach Kairo, dem Sitze der Regierung, verlegt werden. Es entspricht dies den Wünschen der im Nilthal ansässigen Deutschen und auch den Interessen Deutschlands.

* [Gegen die Civilehe] hat sich dieser Tage der Präsident des schlesischen Consistoriums, Dr. Stolzmann, in einer Versammlung des deutschconservativen Vereins zu Breslau bestimmt ausgesprochen; man dürfe die Hoffnung nicht aufgeben, die Civilstandsgesetzgebung noch einmal dahin abgeändert zu sehen, daß der Trauung der Geistlichen wieder die bürgerliche Gültigkeit zugesprochen werde. — Nun, Herr Falk ist zwar nicht mehr Cultusminister; aber mit dem Abbruche dieses Werkes, einer der Haupterrungenschaften der neuen Aera, geht es denn doch nicht so schnell, wie Herr Stolzmann hofft.

* [Eine socialdemokratische Versammlung] fand Freitag Abend zum ersten Male seit dem Frühjahr wieder in Berlin statt. Es wurde darin die Candidatur Christensen für den ersten Reichstagswahlkreis angenommen. Als in der darauf folgenden Discussion ein Redner erklärte: „Wenn den Socialdemokraten alle Mittel genommen würden, ihre Meinungen zum Ausdruck zu bringen, würde — und das habe Liebknecht im Reichstag schon gesagt — die Anarchie hereinbrechen", erhob sich der Polizeilieutenant und löste auf Grund des Socialistengesetzes die Versammlung auf. Die Polizei war in großer Stärke aufgeboten.

* [Die Communalwahlen in Posen.] Der Erfolg, den die freisinnige Partei in Posen bei den dortigen Stadtverordnetenwahlen davongetragen, ist um so höher anzuschlagen, als er unter den ungünstigsten Umständen errungen wurde. Außer den Conservativen stand den Freisinnigen noch eine Anzahl kleinerer Gruppen gegenüber, die angeblich vermittelnd wirken wollten, in Wirklichkeit aber nur zur Verwirrung und Erschwerung des Kampfes beitrugen. Zu Ungunsten der freisinnigen Partei fiel aber noch ganz besonders ins Gewicht die ausgedehnte Mitwirkung von Beamten der verschiedensten Kategorien bei der Agitation der conservativen Partei. Hierüber sagt die „Pos. Ztg.": Einen sehr bemerkbaren Einfluß zum Nachtheil der freisinnigen Partei hat besonders auch der in der obersten Leitung der communalen Angelegenheiten stattgehabte Wechsel auf die Wahlen ausgeübt. Dieser Einfluß erstreckt sich ja nicht allein auf die Beamten, sondern auch auf weitere Kreise der Bürgerschaft. Trotz alledem setzten die Freisinnigen es durch, daß von den 13 Mandaten, welche die deutsche Wählerschaft zu vergeben hatte, mindestens 9 auf Anhänger ihrer Partei entfielen.

* [Der Tod des Afrikareisenden Dr. G. A. Fischer] hat um so mehr überrascht, als von der Rückkehr Fischers nach Europa nichts bekannt geworden war. Dr. Fischer war im vorigen Jahre nach Zanzibar, wo er früher sieben Jahre als Arzt thätig gewesen war, zurückgekehrt, um von hier aus im Auftrage des Petersburger Bankiers Junker eine Expedition ins Innere von Afrika zu veranstalten, deren Aufgabe sein sollte, den seit Jahr und Tag verschollenen Afrikareisenden Junker aufzusuchen und nach der Ostküste Afrikas zurückzugeleiten. Das Scheitern dieser Expition ist bekannt geworden. Nach fruchtlosen Bemühungen, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen, sah sich Fischer veranlaßt, nach Zanzibar zurückzukehren. Hier in Berlin wird man dem unerschrockenen Forscher eine dankbare Erinnerung bewahren, auch in den Kreisen, wo man glaubte ihm zürnen zu müssen wegen des freimüthigen Urtheils, das er über die deutschen Colonisationsversuche auf der Ostküste Afrikas gefällt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß er durchaus im Rechte war, wenn er in seinem kleinen Schriftchen: „Mehr Licht im dunklen Welttheil" bemüht war, den Freunden einer Colonisation Afrikas „nicht die Lust an der Cultivation Afrikas zu verleiden", wie er schrieb, „sondern ihnen die Fieberdelirien zu vertreiben, die ein klares Denken und eine nüchterne Auffassung der Verhältnisse nicht gestatten."

* [Die Uebersicht über die Etatsstärke des deutschen Heeres] pro 1887/88 ergiebt folgende Ziffern: Offiziere 18 138, Unteroffizieee 51 402, Zahlmeisteraspiranten 791, Spielleute 13 440, Gefreite und Gemeine 347 975, Oeconomiehandwerker 10 135 und Lazarethgehilfen 3531, zusammen 427 274 Köpfe. Die Zahl der Militärärzte ist auf 686 normirt.

* [Europäische Conferenz.] Wie der „Bresl. Ztg." gemeldet wird, fand zwischen Deutschland und Oesterreich ein Meinungsaustausch über die Zweckmäßigkeit einer europäischen Conferenz zur Lösung der bulgarischen Frage statt.

* [Maßregeln gegen die Cholera.] Aus Ratibor schreibt man der „Br. Ztg." unterm 11. November: Von Seiten des Regierungs-Präsidenten Grafen von Baudissin ist beim Staatsministerium beantragt worden: „1) die Revision der österreichisch-ungarischen Auswanderer, der sogenannten Pauvers in Bezug auf ihre Geldmittel nicht mehr auf Station Ratibor, sondern auf dem Bahnhof Oderberg vorzunehmen, 2) auf den Stationen Oderberg und Annaberg die Auswanderer ärztlich untersuchen zu lassen und zu dem Behufe auf den genannten Bahnhöfen besondere Aerzte zu stationiren." Directe Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Cholera durch die österreichisch-ungarischen Auswanderer sind bis jetzt nicht getroffen worden.

* [Ueber die Germanisirungsbestrebungen] in Bezug auf die polnischen Heerespflichtigen giebt, schreibt man der „Voss. Ztg." aus Sachsen, ein Inserat des Commandos des Magdeburg. Füsilier-Regiments Nr. 36 (Halle und Erfurt) bemerkenswerthe Auskunft. Das Regiment, in dem dem Vernehmen nach diesmal polnische Rekruten in besonders starker Anzahl eingestellt sind, sucht einen Lehrer, der geneigt ist, den nur polnisch sprechenden Rekruten Unterricht im Deutschen, täglich etwa eine Stunde, gegen Abend, zu ertheilen.

* [Die adeligen und bäuerlichen Polen.] Der Brief eines polnischen Bauern, den der „Kuryer Pozn." erhalten hat und zur Veröffentlichung bringt, giebt dem alten Gegensatze zwischen dem adeligen und dem bäuerlichen Element in Polen einen neuen und feiner Art und modernen Ausdruck. Derselbe gipfelt in der folgenden Ausführung:

„Was die Rettungsbank betrifft, so kann ich nur soviel sagen, daß unser Landvolk, so weit mir bekannt ist, Alles das mit geringen Ausnahmen sehr mißtrauisch ansieht; nachdem soviel Herren ihre Güter verkauft haben, hat es das Vertrauen zu ihnen verloren. Ich habe sogar behaupten hören, daß die Herren den Bauern damit nur Sand in die Augen streuen, um von ihnen herauszubekommen, sich dafür auszuzahlen und schließlich die Bauern noch schlechter zu behandeln. Die Aelteren unter uns bringen dabei in Erinnerung, wie es früher (in Polen) gewesen, als noch die Vögte mit geflochtenen Karbatschen hinter den Leuten hergingen. Sie weisen auf den Unterschied hin zwischen den polnischen und den deutschen herrschaftlichen Höfen. Auf einen von diesen Herren zeigt man allgemein mit Fingern; dieser unterstützt geradezu das Deutschthum, hat sich sogar einen Pastor aus Berlin kommen lassen, um eine kirchliche Mission abzuhalten — und es ist viel Wahres daran. Die Herren wissen vielleicht gar nicht, daß das Volk dagegen murrt, denn es hat ja Niemand den Muth, ihnen die Wahrheit zu sagen. Auch denken die Herren, der Bauer müsse ewig dumm bleiben u. s. w."

Der „Kur. Pozn." bringt, wie er gesteht, den Brief „mit reiflicher Ueberlegung und mit Vorbedacht zur öffentlichen Kenntniß. Die Stimme aus dem Volke ertöne aus der Umgegend von Posen und sei beweiskräftig dafür, daß in der Nähe der „großpolnischen Hauptstadt" ein Vorurtheil im Volke gegen den Adel und die größeren Grundbesitzer herrsche. Es wäre ein falsches Princip, die sich im Geheimen geltend machende Unterströmung zu verschweigen oder zu vertuschen."

* [Die Regulirung der Unfallfürsorge für Beamte des preußischen Staates] nach Analogie des für die Reichsbeamten erlassenen Gesetzes begegnete insofern Schwierigkeiten, als es Unbilligkeiten nach sich ziehen würde, diese Fürsorge auf die in unfallversicherungspflichtigen Betrieben angestellten Beamten zu beschränken, während andererseits die Ausdehnung über diese Grenze hinaus nur zu leicht zu weitgehenden Consequenzen führen würde. Bevor über diese principiell wichtige Vorfrage die übrigens in nächster Zeit zu gewärtigende Entscheidung nicht stattgefunden hat, lassen sich die Vorarbeiten für den vorzulegenden Gesetzentwurf nicht abschließen.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Abend über Lübeck nach Gmunden abgereist.

Belgien.

Brüssel, 12. November. Der König hat 630 Arbeiter begnadigt.

Bulgarien.

* In Varna wurde die Fürstenwahl auf das glänzendste gefeiert, als Antwort auf die russische Flottendemonstration.

* [Gerücht über Alexanders Wiederwahl.] Den „Times" geht eine Meldung aus Tirnowa zu, wonach das Gerücht herrscht, die Sobranje wolle, falls Prinz Waldemar ablehnt, den Fürsten von Battenberg wiederwählen.

Griechenland.

* [Eine seltsame Nachricht] geht der „Br. Ztg." aus London zu. Darnach verlautet dorselbst, daß der König von Griechenland entschlossen sei, die Krone niederzulegen, wenn Prinz Waldemar die Wahl in Bulgarien annimmt. Das ist jedenfalls eines der sonderbarsten und unglaublichsten Gerüchte, die je über die Balkanfrage aufgetaucht sind.

Asien.

* [Die Cholera in Japan und Corea.] Der Ausbruch der Cholera, welche den größten Theil von Corea verheert und beträchtliche Sterblichkeit in Japan verursacht hat, scheint jetzt nachzulassen. Nachstehendes sind die Ziffern, welche die Gesammttodesfälle genau aufweisen: In Japan starben 37 000 unter 50 000 erkrankten Personen. In Corea war die Gesammtzahl viel größer und entzieht sich jeder Berechnung. In der Hauptstadt Seoul allein starben 36 000 Personen von einer Bevölkerung von 250 000 Seelen, und die Sterblichkeit in der Provinz ist verhältnißmäßig eben so groß gewesen. Man befürchtet, daß die Epidemie in Corea noch nicht ihr Ende erreicht hat, weil die dortige Bevölkerung alle Gesetze der Hygiene mißachtet.

Der Entwurf, betreffend die Herabsetzung der Prozeßkosten.

Der nach seinem Hauptinhalte schon mitgetheilte „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte", hat, nach der „Köln. Ztg.", folgenden Wortlaut:

Art. 1. Hinter den § 9 des Gerichtskostengesetzes wird der folgende neue § 9a eingestellt: „§ 9a. Ist das Bestehen oder die Dauer eines Pacht- oder Miethsverhältnisses für einen längeren als einjährigen Zeitraum streitig, so wird der Werth auf den Betrag des einjährigen Zinses berechnet. Bei Ansprüchen auf Erfüllung von wiederkehrenden Leistungen wird der Werth, falls nicht der Gesammtbetrag der geforderten Leistungen geringer ist, auf den fünffachen Betrag des einjährigen Bezuges berechnet."

Art. 2. An Stelle des § 15 des Gerichtskostengesetzes tritt die folgende Bestimmung: „Ist über die Zuständigkeit des Prozeßgerichts oder über die Zulässigkeit der Revision erfolgte Festsetzung des Werthes ist auch die Vorschrift des § 9a für die Berechnung der Gebühren maßgebend."

Art. 3. An Stelle der nachstehend bezeichneten Vorschriften der Gebührenordnung für Rechtsanwälte treten folgende Vorschriften:

1. An Stelle des § 9, Absatz 3: „Die ferneren Werthsklassen steigen um 2000 M. und die Gebührensätze in den Klassen bis 20 000 M. einschließlich um je 3 M., bis 30 000 M. einschließlich um je 2 M., bis 50 000 M. einschließlich um je 1,50 M., bis 100 000 M. einschließlich um je 1 M. und darüber hinaus um je eine halbe M. Der Höchstbetrag des Gebührensatzes ist 500 M."

2. An Stelle des § 10: „Auf die Werthberechnung finden die Vorschriften der §§ 9, 9a, 10 bis 13 des Gerichtskostengesetzes Anwendung."

3. An Stelle des § 16, Absatz 1: „Für eine nicht contradictorische Verhandlung (Gerichtskostengesetz § 19) steht dem Rechtsanwalt die Verhandlungsgebühr nur zu drei Zehntheilen zu. Diese Minderung tritt in Ehesachen und in den vor die Landgerichte gehörigen Entmündigungssachen nicht ein, sofern der Kläger verhandelt."

4. An Stelle des § 37, Absatz 2: „Diese Gebühr wird auf die in dem nachfolgenden Rechtsstreite zustehende Prozeßgebühr angerechnet."

5. An Stelle des § 38, Nr. 2: „ein Zehntel für die Erhebung des Widerspruchs."

6. An Stelle des § 40, Absatz 1: „Im Aufgebotsverfahren (Civilprozeßordnung §§ 823—833, 836—850) stehen dem Rechtsanwalt, als Vertreter des Antragstellers (Civilprozeßordnung § 824) drei Zehntheile der Sätze des § 9 zu: 1. für den Betrieb des Verfahrens, einschließlich der Information und des Antrages auf Erlaß des Aufgebots; 2. für die Wahrnehmung des Aufgebotstermins."

7. An Stelle des § 47, Absatz 1: „Für einen ertheilten Rath erhält der nicht zum Prozeßbevollmächtigten bestellte Rechtsanwalt eine Gebühr in Höhe von zwei Zehntheilen der Prozeßgebühr."

8. An Stelle des § 56: „Der Rechtsanwalt erhält sechs Zehntheile der Sätze des § 9 besonders 1. für die Thätigkeit bei Prüfung der Forderungen; 2. für die Thätigkeit in dem Zwangsvergleichsverfahren; 3. für die Thätigkeit in dem Vertheilungsverfahren."

9. An Stelle des § 57: „Beschränkt sich die Thätigkeit des Rechtsanwalts auf die Anmeldung der Concursordnung, so erhält derselbe ein Zehntheil der Sätze des § 9."

10. An Stelle des § 59 Absatz 2: „Ist der Auftrag von einem Concursgläubiger ertheilt, so werden die Gebühren der §§ 54, 55, 57 und die Gebühr im Falle der Beschwerde gegen den Beschluß über Eröffnung des Concursverfahrens nach dem Nennwerth der Forderung, sofern jedoch der Betrag der Activmasse geringer ist, nach diesem, die Gebühren des § 56 und die Gebühr im Falle der Beschwerde gegen den Beschluß über die Bestätigung eines Zwangsvergleichs nach dem Werthe der Forderung des Gläubigers unter entsprechender Anwendung des § 136 der Concursordnung berechnet."

11. An Stelle des § 76: „Für die Höhe der dem Rechtsanwalt zustehenden Schreibgebühren sind die Vorschriften des § 80 des Gerichtskostengesetzes maßgebend. Bei Schriftsätzen, welche 20 Seiten übersteigen, wird für die überschießende Seitenzahl jeder Abschrift nur die Hälfte des bezeichneten Betrages vergütet. Die beiden ersten Seiten jeder Abschrift eines von dem Rechtsanwalt verfaßten Schriftstücks bleiben bei der Berechnung außer Ansatz."

12. An Stelle der Absätze 1 und 2 des § 87: „Für Erhebung und Ablieferung von Geldern und Werthpapieren erhält der Rechtsanwalt eine Gebühr von 50 ₰ für jedes angefangene Hundert des Betrages bis 1000 M., von 25 ₰ für jedes angefangene Hundert des weiteren Betrages bis 10 000 M., von 10 ₰ für jedes angefangene Hundert des Mehrbetrages. Bei Werthpapieren wird der Betrag nach Maßgabe des Werthes bestimmt."

Art. 4. Dem § 78 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte wird folgender Absatz zugefügt:

„Bei Geschäftsreisen behufs Wahrnehmung eines an Gerichtsstelle abgehaltenen Termins vor einem Gericht des Landgerichtsbezirks, in welchem der Rechtsanwalt seinen Wohnsitz hat, werden an Fuhrkosten statt der Sätze der Nr. III die aufgewandten Beträge erstattet."

Art. 5. Der § 17 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte wird aufgehoben.

Art. 6. Dieses Gesetz tritt am . . . . in Kraft.

Art. 7. Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Text des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, wie er sich aus den Aenderungen ergiebt, welche in diesem Gesetze und in dem Gesetze vom 29. Juni 1881 (Reichsgesetzblatt S. 178) festgestellt sind, mit einer fortlaufenden Nummerfolge der Paragraphen durch das Reichsgesetzblatt bekannt zu machen.

Urkundlich u. s. w. Gegeben u. s. w.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Kopenhagen, 13. November. Der König telegraphirte an die bulgarische Regierung, er könne unter den gegenwärtigen Umständen in die Wahl Waldemars nicht einwilligen.

Köln, 13. Novbr. Aus Tirnowa wird der „Kölnischen Zeitung." gemeldet: Der russische Consul in Varna erklärte, er habe ein chiffrirtes Telegramm aus Burgas erhalten, das er nicht entziffern könne. Sollte sich dieses wiederholen, so werde er Varna durch Kriegsschiffe beschießen lassen. In Philippopel sind mehrere russische Offiziere eingetroffen. (Wiederholt.)

Berlin, 13. Novbr. An der heutigen Börse macht ein Tirnowaer Telegramm vor Hirsch's Telegraphenbureau Sensation, welches meldete, die bulgarische Regentschaft sei zurückgetreten, weil der dänische König die Ablehnung der Wahl des Prinzen Waldemar mittheilte. Eine Bestätigung hat das Telegramm bisher nicht gefunden.

— Gegenwärtig hält sich nach der „Post" in Berlin der deutsche Generalconsul in Sofia, von Saldern, auf, welcher jedenfalls zur Berichterstattung beim Reichskanzler hierher entboten ist.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Bulgariens wirthschaftliche Lage wird als trist geschildert. Die Bevölkerung soll an der äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sein. Bei der Ungewißheit der Situation trachte Jeder, seine bewegliche Habe so viel als möglich zu Geld zu machen und es sei auch im Laufe des letzten Jahres der Werth der Realitäten in Bulgarien in einer für den Volkswohlstand höchst bedenklichen Weise gesunken. Bauer und Städter gingen der Verarmung entgegen, wenn der gegenwärtige Zustand noch längere Zeit andauere; es dürfe bei dem derzeitigen traurigen Stande des Erwerbslebens in Bulgarien gar nicht befremden, wenn eine große Menge der Bevölkerung lediglich die Wiederkehr ruhiger Verhältnisse wünscht.

— In einem in der „Nordd. Allg. Ztg." reproducirten Berliner officiösen Artikel der Wiener „Polit. Corr." wird der Artikel der „Post" desavouirt, der sich in scharfen Ausfällen gegen Rußland erging, dem Petersburger Cabinet den Vorwurf phantastischer Politik zuschleuderte u. s. w. Der Berliner officiöse Artikel besagter Correspondenz fügt hinzu: „Dieser Artikel wurde als Symptom eines Stimmungswechsels von der gesammten Presse reproducirt. Wäre er wirklich das, wofür er gehalten wird, dann wäre man sogar berechtigt zu sagen, daß die deutsche Politik Oel ins Feuer zu gießen beflissen sei. Das gerade Gegentheil ist aber der Fall. Das Berliner Cabinet glaubt dem Frieden nicht besser dienen zu können, als indem es sich dem ernsten und aufrichtigen Bestreben widmet, divergirende Anschauungen auszugleichen, zwischen den widerstreitenden Interessen zu vermitteln und Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen. Diese Aufgabe mag schwierig sein, sie sollte indeß durch Ungeschicklichkeiten der Presse, wie sie oben angedeutet sind, nicht noch erschwert werden."

Wien, 13. Novbr. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die oppositionelle Stimmung innerhalb der ungarischen Delegation gegen den Grafen Kalnoky ist vollständig gewichen, seitdem die Annäherung Englands an Oesterreich erfolgte, von welcher man bestimmt wissen will, daß Fürst Bismarck dieselbe vermittelte. Da auch Italien zu Oesterreich neigt, erscheint Rußland isolirt, zumal Frankreich sich zurückhaltend zeigt. Die ungarische Delegation erhielt von diesen Thatsachen Kenntniß, sowie davon, daß Rußland nunmehr die Dinge nicht auf die Spitze treiben wolle. Graf Kalnoky kann zudem mittheilen, daß Fürst Bismarck zu Oesterreich hielt. Angesichts dieser Wendung erwartet man heute im ungarischen Ausschusse eine vertrauensvolle Haltung gegen Kalnoky. Ueber die zu stellenden Fragen wird der Ausschuß erst nach Anhörung des Ministers berathen.

Ein anderes Wiener Telegramm der „Voss. Ztg." lautet: In bestinformirten Kreisen hält man das einmüthige Zusammengehen Englands mit Oesterreich in der bulgarischen Frage für das Werk Pagets, des englischen Botschafters am Wiener Hofe, welchem Fürst Bismarck die Anregung gegeben hatte. Fürst Bismarck meint, man wollte nicht als derjenige erscheinen, welcher gegen Rußland Partei ergreift, weshalb seine Organe Weisung erhielten, sich möglichst indolent gegenüber den Interessen Oesterreichs in der bulgarischen Frage zu verhalten, um nicht die Empfindlichkeit Rußlands anzustacheln. Nachdem nun aber Salisbury auf Veranlassung Pagets beim Lordmayorsbanket aller Welt die Intimität Englands mit Oesterreich verkündet, hätte Fürst Bismarck es für opportun erachtet, aus der bisherigen Reserve herauszutreten und seiner Presse zur Stellungnahme gegen die Wühlereien des Generals Kaulbars Weisung zu geben.

Wien, 13. Novbr. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: Man hat dem Grafen Andrassy das Gleichniß über die bulgarische Frage in den Mund gelegt: „Fünf kräftige Gesellen sehen unritterlich zu, wie ein sich wehrendes Mädchen von einem betrunkenen Kosaken mißhandelt wird." Obwohl das Wort nicht so übel ist, läßt Graf Andrassy doch erklären, daß nicht er es gebraucht habe. Auch habe nicht er die seiner Partei angehörigen Mitglieder des ungarischen Delegations-Ausschusses für die auswärtige Politik zum Kriegsrath gegen Kalnoky versammelt, sondern irgend ein anderer; oder vielmehr man habe beschlossen, daß man sich erst versammeln und Kriegsrath halten wolle, nachdem Kalnoky seine Erklärungen werde abgegeben haben. Kalnoky dürfte zunächst in allgemeinen Grundzügen seine Politik streifen und dann mit eingehenderen Mittheilungen seine Vertheidigung führen. Die Friedensfreunde meinen, daß Kalnoky zwar nicht unverwundet bleiben, aber doch mit einigen leichten Beulen davon kommen werde, falls nicht etwa der russische Uebermuth ihm geradeswegs ein Bein stelle.

Pest, 13. November. In dem Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation gab Graf Kalnoky heute folgendes Exposé: Bei der Behandlung der bulgarischen Frage müsse unterschieden werden zwischen dem bulgarischen und dem europäischen Interesse. Die Interessen Oesterreich-Ungarns lägen in der Principienfrage und dem allgemeinen Vertragsrechte. Wie Bulgarien in der inneren Politik vorgeht, ist gleichgiltig, so lange wesentliche Punkte nicht tangirt werden. Die Hauptsache sei, daß der Rechtsumfang des Berliner Vertrages unversehrt bleibe. Bulgarien wurde als autonomes Fürstenthum und Vasallenstaat der Türkei creirt, was die Verträge gewährleisten. Wenn auch keine Macht für die Durchführung eine Garantie übernahm, so liegt den Mächten und Oesterreich-Ungarn die schwere und wichtige Pflicht ob, zu wachen, daß dieses Grundprincip weder in Bulgarien noch sonstwo verletzt werde. Die schwierigste Aufgabe der Regierung sei, ihre Action nicht nach momentaner Erregung einzurichten. Die Mission des Generals Kaulbars sei nur eine Phase, welche weit überschätzt wird, thatsächlich sei durch das Auftreten des Generals nichts erreicht, was für die definitive Gestaltung Bulgariens von entscheidendem Einflusse wäre. Ihm gelang wohl, auf Bulgarien die Einwirkung Rußlands in denkbar unangenehmster Weise fühlbar zu machen, aber auch die Meinung Europas für die Bulgaren in nie gekannter Weise sympathisch zu stimmen. Es liegt im Interesse Oesterreich-Ungarns, daß keine den Verträgen widerstrebende Schädigung platzgreife und die von Europa gewährleistete Selbstständigkeit unangetastet bleibe. Die Mission Kaulbars' sei blos vorübergehend und werde kaum tiefergehende Spuren zurücklassen. Man müsse gefaßt sein auf die Bewältigung großer Schwierigkeiten und die Aussicht einer langwierigen und schweren Aufgabe, weshalb es gerathen sei, den Gang der dortigen Ereignisse mit stetiger Aufmerksamkeit, aber Geduld und Vorsicht zu verfolgen. Die allgemeinen Endziele der Politik Oesterreich-Ungarns seien die bekannten von Tisza entwickelten, welcher eine klare und bestimmte Richtung bezeichnete; dieselben sind nicht auf die gegenwärtige Krise allein berechnet, sondern beruhen auf den Principien, auf denen die ganze Ordnung im Orient aufgebaut ist, und werden daher lange Zeit für unsere Politik daselbst maßgebend bleiben. So lange der Berliner Vertrag besteht, sind die Interessen Oesterreich-Ungarns vollkommen gewahrt. Demgemäß würde uns, wenn wir in die Lage kämen, zum Schutze des Berliner Vertrages einzutreten, die Sympathie und Mitwirkung aller jener Mächte gesichert sein, welche die europäischen Verträge zu schützen gewillt sind.

Petersburg, 13. November. Die Wahl des Prinzen Waldemar wird von der Presse der Residenz auf eine europäische Intrigue gegen Rußland zurückgeführt. Die „Nowoje Wremja" plädirt dafür, daß Rußland endlich definitiv seinen Candidaten nenne, damit die bulgarische Regentschaft zurücktrete, und damit die letzte Möglichkeit einer Wiederwahl des Battenbergers beseitigt werde.

Sofia, 13. November. Dem „B. T." wird berichtet: Auf Kaulbars' letzte Note wegen der Grausamkeiten, die angeblich an den gefangenen Theilnehmern der Schandthaten von Dubnitza und Burgas verübt seien, antwortete der bulgarische Minister des Auswärtigen, Natschewitsch, heute, daß ihm von einer schlechten Behandlung der Gefangenen nichts bekannt sei, auch keine Beschwerde derselben vorliege. Kaulbars richtete darauf eine neue Note an die Regierung, in welcher er die Freilassung eines in Philippopel verhafteten Kawassen vom dortigen russischen Consulat verlangt. Dieser Kawasse wurde deswegen arretirt, weil er gegen eine Nachtpatrouille, welche ihn nicht kannte und ihn deshalb um seinen Namen fragte, einen Revolver zog. Zumal da Philippopel unter dem Belagerungszustand steht, ist der Kawasse strafbar. Trotzdem wird er freigelassen werden.

Konstantinopel, 13. Nov. Aus Ostrumelien kommt eine schlimme Botschaft für die Regentschaft: Die Bauern vom Fuß des Rhodopegebirges und die aus der Umgebung von Tatarbazardschik haben angeblich bewaffnete Banden gebildet, und in der Umgebung von Philippopel scheint ziemliche Anarchie zu herrschen. Die Bezirke des unteren Rhodope und die Gegend von Tatarbazardschik waren gerade diejenigen, auf welche die russisch-conservative Wühlerei vor dem 18. August vorwiegend 1885 gewirkt hatte. Sie sollten damals die Heerscharen des antidynastischen Aufstandes liefern, und wenn sie jetzt wieder aufstehen,

so wäre damit deutlich gezeigt, daß die Wühlerei nunmehr ihre Arbeit mit Erfolg neu aufgenommen hat.

Madrid, 13. Novbr. In voriger Nacht getroffene militärische Maßregeln wirken beängstigend. Aus den Provinzen laufen beunruhigende Nachrichten ein. In Cadiz weigerten sich 700 nach Cuba bestimmte Soldaten, sich einzuschiffen. (Wiederholt.)

Paris, 13. Novbr. Wie dem „Temps" aus Madrid berichtet wird, haben die Minister des Krieges und des Innern ihren Amtsgenossen mitgetheilt, sie hätten Grund zu der Annahme, daß die Revolutionäre vor Eröffnung der Cortes, also vor dem 18. d., eine neue Erhebung versuchen würden.

Paris, 13. Novbr. Die Rhone fällt langsam. Bei Embrun am Durance wurden 8 Personen durch einen Einsturz verschüttet. Die Kammer bewilligte 500 000 Fr. für die Ueberschwemmten des Departements. Der Ministerpräsident Freycinet beantragte 10 000 Fr. für die Beerdigung Paul Berts. Der Erzbischof Freppel bekämpfte den Antrag, da der Verstorbene ein erbitterter Feind der Religion gewesen sei. Die Kammer genehmigte jedoch den Antrag Freycinets mit 379 gegen 45 Stimmen und bewilligte ferner eine Pension von 12 000 Fr. für Berts Wittwe.

Paris, 13. Novbr. Paul Bert hatte vor seiner Abreise sein Leben bei hiesigen Gesellschaften für 600 000 Frcs. versichert. Man beschäftigt sich lebhaft mit der Frage, wer sein Nachfolger werden soll. Alle Parteien sind darüber einig, einen Gambettisten zu fordern. Vielfach wird Rouvier genannt. Mehrere Blätter wiederholen heute ernsthaft, was der „Figaro" gestern als grimmigen Scherz ausgesprochen hat, daß Jules Ferry die Pflicht habe, selbst nach Tongking zu gehen.

London, 13. Nov. Der Generalrath der socialdemokratischen Vereinigung beschloß gestern, in Anbetracht der verächtlichen Weise, in welcher die gegenwärtige Regierung die Ansprüche der Arbeitlosen behandelt habe, am Sonntag den 21. d. Mts., Nachmittags, auf dem Trafalgar Square eine neue große Kundgebung beschäftigter und unbeschäftigter Arbeiter abzuhalten, um gegen die fortgesetzte Vernachlässigung der Interessen der Arbeitslosen zu protestiren. Ferner wurde beschlossen, eine Deputation der Arbeitslosen zu Lord Salisbury zu entsenden, um ihn zu fragen, ob er die Noth und das Elend, wofür er in so hohem Grade verantwortlich sei, ferner unbeachtet lassen wolle.

Charkow, 13. Nov. Der Großhändler Joachim Fichtenholz hat sich wegen Zahlungsunfähigkeit das Leben genommen. Die Passiva sollen sich auf 350 000 Rubel belaufen, darunter 100 000 an die Charkower Reichsbankfiliale. Die Activa betragen 100 000 Rubel.

Danzig, 14. November.

* [Neues Consistorium.] Am Montag Vormittag wird, wie wir hören, das neue Consistorium der Provinz Westpreußen seine Eröffnungs-Sitzung in dem Sitzungssaale des ihm zugewiesenen Amtslokals abhalten. Ob, wie es früher hieß, der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Hermes zu der Eröffnungsfeier hierher kommen wird, ist neuerdings sehr zweifelhaft geworden. Es heißt, derselbe werde nicht kommen, sondern einen Vertreter senden. Am nächsten Donnerstag findet zu Ehren der neuen kirchlichen Provinzialbehörde ein Festdiner beim Herrn Oberpräsidenten statt.

* [Beförderung.] Herr Marine-Hafenbau-Oberingenieur Müller hierselbst ist zum Marine-Hafenbau-Director ernannt worden.

* [Versetzung.] Der Amtsrichter Grywacz in Danzig ist als Landrichter an das Landgericht I. in Berlin und der Landgerichtsrath Hainke in Ostrowo als Amtsgerichtsrath nach Danzig versetzt worden.

* [Ein neuer Concurrent der elektrischen Beleuchtung.] In dem Lokale der Leutholz'schen Weinhandlung auf dem Langenmarkt ist jetzt ein neues Product der Anstrengungen unserer Gastechniker, Lampen hervorzubringen, welche es dem elektrischen Licht an Leuchtkraft möglichst gleichthun, probeweise zur Anwendung gelangt, da nach einem Inserat in der heutigen Nummer die Einführung dieses Apparats auch in Danzig versucht werden soll. Die neue Lampe ist nach dem aus England zu uns herübergekommenen Wenham-System construirt, das sich in Berlin schon vollauf bewährt zu haben scheint, denn wir lesen darüber in der „Voss. Z." Folgendes: Das Wenham-System ist bei unserer Straßenbeleuchtung einstweilen durch eine auf dem Blücherplatze aufgestellte Lampe vertreten, wird aber bereits in den verschiedensten öffentlichen Gebäuden, z. B. der Reichsdruckerei, im Reichstagsgebäude, verschiedenen Postanstalten, in der Anatomie, in der kürzlich eröffneten ethnologischen Ausstellung des Panoramas deutscher Colonien 2c. mit Vortheil verwendet, deren Privatabsatz sich aber bereits weit über 40000 Stück erstreckt. Diese Wenham-Lampe, nach ihrem Erfinder, dem bekannten englischen Gelehrten, benannt, ist eine Art auf dem Kopfe stehender Argandbrenner, dessen Flammenring von außen und innen mit heißer Luft gespeist wird; die Erhitzung dieser zuströmenden Luft erfolgt, wie auch die des Gases selbst, durch die Hitze der Flamme selber. Prinzipiell bietet ja diese Vorwärmung von Gas und Luft nichts Neues, aber die geistvolle Art, wie sie hier verwendet wird, die zugleich bewirkt, daß ohne besondere Reflectoren der ganze Lichtschein der Flamme nach unten fällt und keinerlei Schatten — etwa wie die sonst nicht zu verachtenden Regenerativbrenner — wirft, zeichnet die Wenham-Lampe von den älteren Systemen aus. Die Versuche, die städtischerseits vorgenommen sind, haben zugleich die verhältnißmäßige Geringfügigkeit des Gasverbrauches in der Wenham-Lampe, mit der sich selbstverständlich eine entsprechende Verminderung der Luftüberhitzung und Luftverderbniß verknüpft, bestätigt. Ein Brenner von 250 Liter Gasverbrauch in der Stunde besitzt eine Leuchtkraft von 100 Kerzen (engl.). Die Einrichtung der Lampe gestattet zudem unschwer ihre Benutzung zur Ventilation, sowie ihre gefahrlose Anbringung in Räumen, deren Luft wegen feuergefährlicher Gase oder feuergefährlichen Staubes auch indirect nicht mit einer Flamme in Berührung kommen darf. Leider hat die deutsche Glasindustrie noch nicht vermocht, die Krystallglasglocken herzustellen, welche diese Lampe nach unten hin abschließen; die deutschen, versuchsweise benutzten Glocken halten nicht aus, springen leicht und sind deshalb bislang nicht verwendbar. Vortrefflich dagegen bewähren sich die Glocken aus Birminghamer und Glasgower Fabriken, welche demgemäß jetzt ausschließlich Verwendung finden.

§§ [Das Kesselhaus auf der kais. Werft] für das Schiffsbauressort ist seit ca. einem Jahre außer Dienst gestellt, weil das Fundament, auf dem die Kessel ruhten, anfing zu sinken und die Kessel daher leicht einer Explosion ausgesetzt waren. Die Kessel wurden daher herausgenommen und das Fundament erneuert. Auf diesem kleinen Raume wurden etwa 200 Pfähle eingerammt und dann eine Betonschüttung aufgetragen, so daß das Fundament jetzt wohl die Last ohne Gefährdung tragen kann. Eine nähere Besichtigung der Kessel ergab, daß dieselben sich nicht mehr verlohne, dieselben wieder einzusetzen, da dieselben schon bedeutend angegriffen waren; demgemäß wurde beschlossen, neue zu bauen. Da die Kesselschmiede-Werkstatt jedoch enorm mit anderen Arbeiten überhäuft ist, so wird es wohl noch einige Zeit dauern, ehe das Kesselhaus wieder in Betrieb kommt. Inzwischen werden die Maschinen der Winkeleisen-Bearbeitungs-Werkstatt, sowie der Schmiede- und Schlosser-Werkstatt durch 2 Locomobilen und die der Tischler- und Blockmacher-Werkstatt durch eine Locomobile in Betrieb erhalten.

* [Zur Neuconcessionirung alter Dampfkessel.] Bei der Auslegung des allgemeinen Erlasses vom 30. Januar vorigen Jahres, betreffend die Neuconcessionirung alter, bereits anderweit gebrauchter Dampfkessel, sind in der Verwaltungspraxis Zweifel darüber entstanden, inwieweit die im Erlaß gegebene Anweisung auch auf diejenigen Kessel, welche nur Theile alter Kessel enthalten, also vor dem Wiedergebrauch unter Hinzufügung neuen Materials einen Umbau erfahren haben, Anwendung finden soll. Zur Beseitigung dieser Zweifel hat der Herr Handelsminister bestimmt, daß jene Anweisung fortan auch auf die theilweise alten Kessel auszudehnen ist. Die Polizei-Obrigkeiten sind hiervon in Kenntniß gesetzt.

* [Berichtigung.] In der Mittheilung über den Lazarethbau in der gestrigen Abend-Ausgabe soll ein durch Druckfehler etwas entstellter Satz lauten: „Diese Vermuthung hat sich nicht bestätigt, es wurde daher bis auf 48 Meter zurückgegangen."

r. **Marienburg**, 13. November. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde die Einrichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule auf Staatskosten beschlossen. Zum Besuche derselben sind alle gewerblichen Arbeiter bis zum 18. Jahre verpflichtet. — Gemäß einer Magistratsvorlage soll nach einer Verfügung der königl. Regierung das Statut der hiesigen Sparkasse dahin abgeändert werden, daß das Curatorium vom Credit ausgeschlossen ist. Die Versammlung lehnte die Vorlage ab, da dieselbe zu einem Mißtrauensvotum gegen das Curatorium Veranlassung gäbe. Beiläufig ist hier zu bemerken, daß die Gelder bei den hier jetzt herrschenden und durch das Falliment der Gewerbebank mit hervorgerufenen Creditverhältnissen schwer unterzubringen und deshalb schon vor längerer Zeit 87 000 M. Einlagen zurückgezahlt worden sind. — Der freiwilligen Turner-Feuerwehr werden die sämmtlichen Löschgeräthe zur Bedienung übergeben, sowie die gesammte Ausführung der Löscharbeiten bei Bränden übertragen und beschlossen, die 5 noch im Dienste befindlichen besoldeten Feuerleute zu entlassen. — Daß die Stadt mit ihren Prozessen selten Glück hat, zeigt jetzt wieder der zu Ungunsten derselben durch den Bezirksrath entschiedene Prozeß gegen die Loge Victoria zu den drei gekrönten Thürmen. Die qu. Gesellschaft, welche hier einen Grundbesitz im Werthe von circa 60 000 M. hat, wurde in der 8. Stufe zu den Communalsteuern herangezogen, wies aber durch eine vom Kreistaxator Herrn Jasse angefertigte Taxe nach, daß aus dem Besitze ein steuerpflichtiges Einkommen in der veranlagten Höhe nicht erzielt wird und ist deshalb durch den Bezirksrath auf die 1. Stufe mit jährlich 3 M. ermäßigt worden. Gegen dieses Erkenntniß wurde beschlossen, die Revision beim Oberverwaltungsgericht einzulegen, falls es einer gewählten gemischten Commission nicht gelingt, die Angelegenheit in Güte zu regeln. — Die Beamten der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn wurden bis dato stets mit der Hälfte ihres Einkommens zu den Gemeindeabgaben herangezogen. Auf die Beschwerde eines derselben bei der Regierung, als zu hoch veranlagt, hat dieselbe entschieden, daß die qu. Beamten mit ihrem vollen Gehalt einzuschätzen sind, da auf sie, weil sie nicht Staats- oder Communalbeamte sind, die bis dahin stets gebräuchliche Vergünstigung nicht Anwendung finden darf.

m **Elbing**, 13. Novbr. In der gestrigen General-Versammlung des hiesigen Alterthums-Vereins ergab die Rechnungslegung im abgelaufenen Geschäftsjahre an Einnahmen 659 M., darunter Provinzialbeitrag 300 M., und eine Ausgabe von 602 M. Es sind wiederum mehrere Doubletten aus den Neustädterfeld-Funden nach Danzig gesandt und dem Provinzial-Museum einverleibt worden. Mehrfache unter Herrn Dr. Dorrs Leitung vorgenommene Ausgrabungen waren weniger ergiebig als in früheren Jahren. Hochinteressant ist eine vorgezeigte Gesichtsperle aus dem Neustädterfeld, welches als abgebaut anzusehen ist. Aus der Vorstandswahl gingen die meisten bisherigen Mitglieder hervor. Der nach Königsberg verzogene Oberstlieutenant z. D. Grabe wird zum Ehrenmitgliede ernannt.

* Der Regierungs-Baumeister Schultz in Kurzebrack bei Marienwerder ist zum Wasserbau-Inspector, der Regierungs-Bauführer Alfred John aus Bauthen (Kr. Marienwerder) zum Regierungs-Baumeister und der Referendarius Maul zum Gerichts-Assessor im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

* **Königsberg**, 13. November. Der ostpreußische **landwirthschaftliche Central-Verein** hat seine Jahres-Versammlung auf den 17. und 18. Dezember nach Königsberg einberufen. In derselben soll u. A. die Neuwahl des Hauptvorstehers vorgenommen werden, zu welchem Posten bekanntlich vor 3 Jahren durch die bekannte statutenwidrige Ueberrumpelung durch den Labiauer Club Hr. v. Alfieri gewählt wurde.

Vermischte Nachrichten.

* [Des Kaisers Gedächtniß.] Von der Hofjagd in Blankenburg wird der „Hall. Ztg." Folgendes mitgetheilt: „Es war beim Jagddiner in Blankenburg gelegentlich der vom Prinz-Regenten von Braunschweig zu Ehren des Kaisers gegebenen Jagd, als der hohe Herr über Tisch davon erzählte, daß es ihm leid gethan, heute einen Dachs gefehlt zu haben. Anschließend an diese Bemerkung erinnerte sich der Kaiser, daß es ihm aber gelungen, vor einer langen Reihe von Jahren in Blankenburg auch einen Dachs zu erlegen, und sich hierauf zum braunschweigischen Ober-Hofjägermeister v. Veltheim wendend, fragte er diesen, wann das wohl gewesen sein könnte. Herr v. Veltheim war in der Lage, sofort zu antworten, daß dies im Jahre 1846 geschehen sei, er erinnere sich dessen deshalb so gut, weil er, abgesehen von der Bedeutung dieses jagdlichen Ereignisses, gerade in demselben Jahre seine Functionen angetreten habe. Weiter nun fragte der Kaiser, ob Herr v. Veltheim auch noch wisse, wie das Holz genannt sei, in welchem dieses Jagen abgehalten worden. Als nun wiederum sofort Herr v. Veltheim erwiderte: „Das Waneken-Holz, Euer Majestät!" opponirte der Kaiser entschieden und betonte, ganz so habe es sicherlich nicht geheißen. Niemand wußte Rath! Der Kaiser aber hörte nicht auf hierüber nachzusinnen und wollte mit jugendlicher Energie vom Nachforschen nicht abstehen, bis der ominöse Name gefunden sei. Endlich rief der Kaiser plötzlich: „Ich komme der Sache näher, es war der gleichzeitige Name eines preußischen Generals, welchen dieser Forstbestand trug, wenn ich nicht irre, eines Generals, welcher einst die Division in Danzig commandirte" Sofort bemerkte nun Herr v. Veltheim, das sei ganz richtig und er könne Sr. Majestät nur vollständig beistimmen; denn der fragliche Forstort, in welchem der Kaiser im Jahre 1846 den Dachs erlegt, heiße: Kropffs-Waneken-Holz; General-Lieutenant v. Kropff sei aber dereinst Divisions-Commandant in Danzig gewesen."

* **Aus Madrid** wird gemeldet, daß Stürme zwei Tage lang die telegraphischen Verbindungen unterbrochen haben; viele Schiffbrüche, namentlich von Fischerbooten und Küstenschiffen, sind vorgekommen. (Frkf. Ztg.)

Lissabon, 12. Nov. In der Provinz Baira alta wurden gestern mehrere Erdstöße verspürt. (W. T.)

Briefkasten der Redaction.

Herrn Georg M. hier: Die äußerst tendenziös geschriebene Brochüre ist im Verlage von J. Guttentag, Berlin und Leipzig, erschienen, wird Ihnen aber wohl auch durch hiesige Buchhandlungen gern besorgt werden.

„Waldkind" in Elbing: Warte nur, balde ruhest Du auch — denn trotz allen Blühens wird der Herbst ein Lenz nimmer werden.

A. F.: Sie haben den Artikel „Juristenrecht" nicht richtig aufgefaßt. Der Verfasser ist selbst Jurist. Selbstverständlich bezog sich derselbe nur auf eine bestimmte Kategorie, der Sie ebenso entgegenstehen, wie der Verfasser.

Schiffsnachrichten.

Nexö, 10. Novbr. Das Schiff „Magnie", von Peterhead nach Danzig mit Heringen, ist bei Hasle an Grund gewesen und in Rönne leck eingebracht. Es muß löschen und repariren.

Korsör, 10. Novbr. Auf dem Svanegrund ist ein Schooner gestrandet. Dampfer „Helsingör" ist zur Assistenz hinausgegangen.

London, 11. Novbr. Das Schiff „Meteor", von Antwerpen nach Stettin, ist in See gesunken.

Standesamt.

Vom 13. November.

Geburten: Holzcapitän Hermann Hackbarth, S. — Arb Josef Lemczik, T. — Arb. Gustav Schade, S. — Arb. Heinrich Ferd. Dirk, S. — Arb. Julius Cibora, T. — Arb. Carl Neander, T. — Schlossergef. Carl Weist, T. — Maurergef. Gustav Moritz, T. — Arb. Anton Simson, T. — Arb. Andreas Leszczynski, T. — Segelmachermeister Wilhelm Claassen, S. — Seefahrer Wilhelm Richard Sassack, T. — Zimmergef. Gustav Morrenzin, S. — Arb. Heinrich Peters, S.

Aufgebote: Königl. Steuer-Inspector Franz Felix Bernhard Steinmüller und Adolfine Julie Wilhelmine Krogoll. — Kellner Heinrich Küchler und Anna Barbara Lemke. — Arb. Friedrich Kalinowski in Thernerowitz und Louise Bubkowski in Dunkelwalde. — Schuhmacher Carl Ludwig Neumann in Gerdauen und Amalie Marie Schmidtke in Tilsit. — Maurergeselle Heinrich Wilhelm Silwester und Maria Dorothea Kaminski.

Heirathen: Zimmergeselle Franz Ferdinand Hein und Selma Meta Holz. — Maschinenbauer Carl August Maslowski und Henriette Clara Schmuder. — Schlossergeselle Carl August Schaller und Eva Pfeilert. — Müllergeselle Johann Gustav Single und Malwine Lucia Kornath. — Kutscher August Hermann Wermke und Emilie Marie Louise Fischer. — Arbeiter Augustin Plichta und Auguste Catharina Selinski.

Todesfälle: Kaufm Robert Ferdinand Grentzenberg, 63 J. — T. d. Bäckergef. Julius Gurczynski, 2 M. — Wwe. Friederike Agathe Helene Adam, geb. Treuholz, 82 J. — Frau Ida Ernestine Hulda Lehmann, geb. Zobel, 31 J. — Frau Amalie Kabitzki, geb. Felsch, 70 J. — S. d. Arbeiters Josef Selinski, 1 J. — Frau Anna Florentine Elisabeth Kollmann, geb. Kamrowski, 70 J. — Klempnermeister Ernst Witte, 63 J. — Schneidermeister Johann Dombrowski, 67 J. — Invalide Friedrich Laube, 42 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 13. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 230⅝. Franzosen 198¼. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 83,90. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 13. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 285,75. Franzosen 243,90. Lombarden 106,00. Galizier 198,90. 4% Ungarische Goldrente 103,80. — Tendenz: sehr fest.

Paris, 13. Novbr. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 85,75. 3% Rente 82,92½. 4% Ungar. Goldrente 84⅜. Franzosen 500. Lombarden 222,50. Türken 14,40. Aegypter 383. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 26,50. Weißer Zucker per Nov. 32,30, per Dezbr. 32,60, per Januar-April 33,30. Tendenz: matt.

London, 13. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 101¾. 4% preußische Consols 105¼. 5% Russen de 1871 96. 5% Russen de 1873 97¾. Türken 14¼. 4% Ungar. Goldrente 83⅛. Aegypter 75¼. Platzdiscont 3⅛. — Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10½. — Tendenz: matt.

Hamburg, 12. November. Getreidemarkt. Weizen loco fest, holsteinischer loco 155,00—160,00 — Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 130—138, russischer loco ruhig 100—102 — Hafer ruhig. Gerste still. — Rüböl fest, loco 42 — Spiritus still, per November 25⅝ Br., per Dezember-Januar 25¼ Br., per April-Mai 25 Br. — Kaffee fest, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum fest, Standard white loco 7,15 Br, 7,05 Gd., per Novbr.-Dezbr. 6,80 Gd, per Januar-März 6,65 Gd. — Wetter: Schön.

Glasgow, 12. Novbr. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 41 sh. 10½ d.

Newyork, 12. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,80½, Cable Transfers 4,84½, Wechsel auf Paris 5,25⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahn-Actien 35⅝, Newyorker Centralb.-Actien 113¼, Chicago-North-Western-Actien 118⅝, Lake-Shore-Actien 96¼ Central-Pacific-Actien 47⅛, Northern Pacific-Preferred-Actien 64⅛, Louisville u. Nashville-Actien 59⅛ Union-Pacific-Actien 60¼, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 95¼. Reading u. Philadelphia-Actien 36⅞, Wabash-Preferred-Actien 38⅛, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 69½ Illinois Centralbahn-Actien 133½, Erie-Second-Bonds 101⅞.

Zucker.

Danzig, 13. Novbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der ersten Hälfte der verflossenen Woche war die Tendenz des Rohzuckermarktes theils eine ruhige, theils matte, doch hielt sich der Preisstand für Kornzucker ziemlich unverändert auf 19 M., da bei dem geringen Angebot nicht billiger anzukommen war. Dann befestigte sich der Markt in Folge einer starken à la hausse-Strömung in Paris, welche Magdeburg und London günstig beeinflußte und eine Steigerung der Preise um ca. 20 ₰ herbeiführte. Hierin ist nun seit heute Mittag wieder ein Umschwung eingetreten, London und Magdeburg sind flau und die hiesigen Käufer sehr reservirt. Notiz für Basis 88° R. ist ca. 19 M. incl. Sack franco Hafenplatz. Umgesetzt wurden ca. 30 000 Centner Kornzucker à 19 19,20 M. Basis 88° R., ca. 2000 Ctr. Nachproducte à 16,90 M. Basis 75° R.

Wolle.

Berlin, 12 November. (Wochenbericht.) Das Geschäft war während der letzten acht Tage im großen Ganzen ebenso still, wie vorher. Kleinere Verkäufe an Lausitzer Fabrikanten werden immerhin stattgefunden haben, ohne daß es möglich ist, Quantitäten und erreichte Preise zu controliren; Tendenz generell, also unverändert. Die Nachrichten aus Antwerpen lauten günstiger, wie man allgemein erwartet hatte, und dürften auf die Stimmung und die ganze geschäftliche Situation des deutschen Wollhandels einen günstigen Einfluß ausüben.

Danzig, den 13. November.

⁎ **Wochenbericht.** Wir hatten die Woche über meistens feuchte Witterung bei vorherrschend südlichen Winden, und scheint der Winter noch in weiterer Ferne.

Die Berichte des Auslandes über Weizen veranlaßten unsere Exporteure zu keiner größeren Thätigkeit, da Verkäufe nach dort nur in geringer Zahl zu Stande zu bringen gewesen waren, und war der Absatz an unserer Börse trotz des geringen Angebotes an manchen Tagen recht schwierig. Bei einem Umsatze von circa 2300 Tonnen waren Inhaber theilweise gezwungen, sich den Käufern gegenüber in den Preisen etwas entgegenkommender zu zeigen Inländischer Sommer- bunt 126, 128/9, 132, 134/5℔ 144, 146, 147, 148½ M., glasig 128, 132℔ 146, 149 M., hellbunt 127, 128/9, 131℔ 146, 148, 149 M. hochbunt 130/1, 134℔ 150, 152 M., hochbunt und glasig 129/30℔ 150 M., weiß 130/1, 131/2℔ 150, 152 M., polnischer zum Transit glasig 130, 131℔ 141, 142 M., hellbunt 127/8, 130, 131/2℔ 138, 141, 142 M., hochbunt 130/1, 133℔ 143, 148 M., hochbunt und glasig 130/1—33, 133/4℔ 146 M., weiß 130/1℔ 143 M., russ. zum Transit hellbunt 132℔ 144 M. Regulirungspreis 137 M. Auf Lieferung per Nov.-Dez. 136½ M. Gd., per April-Mai 141, 141½, 141 M. bez., per Mai-Juni 142½ M. bez. u. Br., 142 M. Gd., per Juni-Juli 144 M. bez. u. Br., 143½ M. Gd., per Juli-August 145 M. bez.

Die Zufuhren von inländischem Roggen waren sehr unbedeutend, fanden aber dennoch, da sich an dem Kaufe nur die Consumtion betheiligte, schwerfällige Aufnahme zu etwas niedrigeren Preisen. Von Transitwaare war das Angebot größer und fand zu 1—1½ M. höheren Preisen von Seiten unserer Exporteure Aufnahme. Bei einem Umsatze von circa 600 Tonnen wurde bezahlt. per 120℔ inländ. 113, 112 M., polnischer zum Transit 92/93 M. Regulirungspreis inländischer 113, 112 M., unterpolnischer 92 M., Transit 92 M., per Novbr.-Dezbr. Transit 92½ M., per April-Mai inländischer 120 M. bez. und Br., 119½ M. Gd., Transit 97½ Br., 97 M. Gd — Gerste inländische große 112, 113, 116℔ 121, 122, 125 M., kleine 108/9, 110, 111℔ 104, 106, 107 M., polnische zum Transit große 107/8, 108℔ 99, 104 M., kleine 103℔ 90 M., russische zum Transit Futter- 106℔ 82 M. — Hafer inländischer 110, 111 M., polnischer zum Transit 84 M. Erbsen inländische Victoria 160 M., Koch- 130 M., Mittel- 120 M., poln. zum Transit Mittel- 110 M. — Rübsen russische zum Transit Sommer- 165 M. — Raps inländischer 200 M., polnischer zum Transit 186, 184 M., russischer zum Transit 176 M. — Weizenkleie polnische feine 3,70 M., grobe 3,95 M. per 50 Kilo. — Roggenkleie 4,05 M. per 50 Kilo. — Die Zufuhren von Spiritus betrugen ca. 305 000 Liter, wovon auf die Danziger Spritfabrik 130 000 Liter, auf Fahrwasser ca 150 000 Liter kommen, während der Rest von 25 000 Litern zu 35,50 M. per 100 Liter à 100 % an hiesige Destillateure abgesetzt worden ist. — In rectificirter Waare hat nach dem Auslande noch immer ein Geschäft nicht stattgefunden, da dasselbe nur zu billigeren Preisen zu kaufen beabsichtigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. November. Wind: SW.

Angekommen: Baltic, Dinnes, Peterhead, Heringe.

Gesegelt: Maria, Nilsson, Kopenhagen, Holz. — Angela, Burmann, Carlshamn, Holz.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Fremde.

Hotel du Nord. Pohl a. Schönbaum, Apothekenbesitzer. Herm. Cohn und M. Kolski a. Berlin, Schimanski a. Thorn, G. Bolze a. Celle, Ed. Löwenwald a. Hamburg, R. Mowat a. Scotland, M. Kuschi a. Graudenz, G. Herry a. Paris, Kaufleute. Otto a. Steegen, Oberförster. Gräfin v. Finckenstein und Gräfin H. v. Finckenstein a. Herzogswalde, Rittergutsbesitzer. Seefried nebst Familie a. Danzig, Bankdirector. D. Hammerstein a. Wosseden, Gutsbesitzer.

Englisches Haus. Arndt, Badt und Stringe a. Berlin, Bernges a. Hanau, Bermann a. Hannover, Du Bois a. Frankfurt, Ebert a. Hamburg, Hiller a. Zittau, Raphaels a. Barmen, Saltzmann a. Stuttgart, Kaufleute. Fuhrmann a. Magdeburg, Ingenieur. Gruner a. Berlin, Rechnungsrath.

Hotel drei Mohren. Kraft a. Leipzig, Schlüter a. Hamburg, Schrader a. Düsseldorf, Seydler a. Budapest, Plagemann und Blaschke a. Magdeburg, Petzold a. Hirschberg, Cohn a. Reichenbach, Ascher und Haye a. Berlin, Beyer a. Haynichen, Brinkmann a. Tilsit, Frank a. Köln, Hoff a. Haynau, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Hinkeldein, Vorst, Fiedler, Boysen, Stürmer und Hoffmann a. Berlin, v. Kleist a. Halle, Meyer a. Neisse, Wenzel a. Gladbach, Braun a. Rawitsch, Ruhm a. Neuteich, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Schöneburg, Rewald, Steinfeld, Rosenhein, Berger und Schmidt aus Berlin, Schulz, Sielaff und Hoppe aus Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig

Zur Aufklärung

über die „Offene Antwort" des Herrn Sauter aus Genf an mich. („Danz. Zeitung" Nr 16 138)

Wenn ich mich entschlossen habe, auf diese Antwort, die nichts weiter wie eine von Ungereimtheiten strotzende Reclame ist, näher einzugehen, so versichere ich in erster Reihe, daß ich dies nur der von mir mit voller Hingabe vertretenen homöopathischen Heilmethode zu Liebe thue. Herrn Apotheker Sauter muß ich trotz seines Sträubens, gerade wegen seiner von ihm so bescheidentlich hervorgehobenen „Producte ehrlicher Arbeit" zu den Geheimmittel-Fabrikanten zählen, und diese Producte den Sanitätsbehörden zur baldigsten gütigen Beachtung empfehlen!

In meiner Annonce vom 7. Oktober cr. habe ich mit Vorbedacht hervorgehoben, daß ich die Hahnemann'schen, Schüßler'schen und in passenden (sehr seltenen) Fällen auch die Mattei'schen Mittel, jedoch nicht die zusammengesetzten quecksilber- und arsenikhaltigen Mittel des Apotheker Sauter verwende. — Daß dieser letzte Passus dem Herrn S. unbequem, ist sehr erklärlich, doch hielt ich mich verpflichtet, es öffentlich auszusprechen, daß seine auch hierorts mehrseitig verwandten Mittel deshalb so gefährlich sind, weil sie vollständig sinnlos und theilweise aus den giftigsten und verschiedenartigsten Substanzen zusammengemischt sind!

Nach Aussage seines Gewährsmannes Bonqueval enthält sein Mittel:

Scrofuleux III. als Hauptbestandtheil Arsenicum album (weißen Arsenik) neben Jodkali, Schwefel, Kochsalz und 5 anderen Mitteln.

Cancereux X. enthält Arsenikum album (Arsenik), giftigen Wasserschierling, Kieselerde und 5 andere Mittel.

Vermifuge II. ist zusammengesetzt aus Mercur (Quecksilber), Cina und Spigelia anthelmintica.

Syphilitique I. enthält Mercurius sublimatus corrosivus (ätzendes giftiges Quecksilberchlorid), Calcar. jodat, Chamille, Schwefelleber u. s. w.

Goutteux enthält neben Jodkali, Schwefel und 7 anderen Mitteln (!) auch Mercur corrosiv (ätzendes Quecksilbersublimat!)

Diese Mischung von Medicamenten erinnert zwingend an die ellenlangen Recepte des vorigen Jahrhunderts, welche von Hahnemann auf das entschiedenste bekämpft und verdrängt wurden und heute bei den Aerzten aller Schulen in wohlbegründetem Mißcredit stehen.

Herr Apotheker Sauter freilich mischt eine Menge von Arzneimitteln in aller Gemüthsruhe zusammen, und versichert nun, daß diese Mischung die Gefälligkeit haben werde, alle möglichen Krankheiten zu heilen, und es wird ihm wahrscheinlich auch nicht an den alten Frauen fehlen, die diesen Wunderglauben weiter verbreiten helfen.

Wohl nur, weil ihn die schwunghafte Fabrikation seiner Wundermittel zu sehr in Anspruch nahm, hat Herr Apotheker Sauter übersehen, daß bereits vor zwei Jahren in der Populären Zeitschrift für Homöopathie genaue Mittheilungen des Dr. Berridge über die Matteischen Medicamente veröffentlicht worden sind. Danach bereitete Mattei seine Mittel aus folgenden theilweise in der Volksmedizin üblichen Pflanzen: Hirtentäschchen (Antiangioitico 1), Gänsefuß (Antiangioitico 2), scharfer Knöterich (Antivenereo), Eisenkraut (Febrifugo 1), Hederich (Febrifugo 2), Enzian (Vermifugo) Betonienkraut (Antiferofoloso 1), Raps (Antiferofoloso 2), Mauerpfeffer (Anticanceroso 1), Hausloch (Anticanceroso 2), fette Henne (Anticanceroso 3), Chamille (Anticanceroso 4), Brunnenkresse (Anticanceroso 5), Hohlzahn (Pettorale), Zehrkraut (rothe Elektricität), Hirtentäschchen (blaue Elektricität), Mauerpfeffer (grüne Elektricität), Hohlzahn (weiße Elektricität), Enzian (gelbe Elektricität). Für Nichtkenner der sogenannten „Elektro-Homäopathie" füge ich hinzu, daß die Bezeichnungen: rothe, blaue, grüne 2c. „Elektricität" lediglich der Reclame wegen von dem Grafen Mattei erfunden worden sind und mit dem wissenschaftlichen Begriff „Elektricität" durchaus nichts zu thun haben Das Komische an der Sache ist nun, daß Herr Apotheker Sauter ebenfalls mehrere farbige „Elektricitäten" „erfunden" hat, die aber merkwürdigerweise wieder aus einer Menge von Pflanzen componirt sind.

Ein Cardinalpunkt der Homäopathie ist der, die Medicamente stets rein und unvermischt zu geben. Wie hiernach die Apotheker Sauterschen Mixturen zu der Homäopathie stehen, wird sich leicht jeder Unbefangene sagen können: Die Homöopathie steht, Gott sei es gedankt, auf so unerschütterlichem Fundament, daß sich noch eine ganze Heerde von Geheimmittel-Fabrikanten an ihren Rockzipfel hängen kann. Dr. R. Crüwell.

Zur Gesundheits- und Schönheitspflege. Einer der wichtigsten Artikel, welcher für unsere Gesundheits- und Schönheitspflege in Betracht kommt, ist unstreitig die Toiletteseife. Insbesondere erfordert die Wahl derselben bei der jetzt kommenden rauhen Jahreszeit die größte Vorsicht. Vor allem lege man nicht das Hauptgewicht auf ein hochfeines Parfum, eine elegante Verpackung, zu billigen Preis 2c., kaufe nicht jede neuangepriesene, unbekannte Seife, sondern frage sich: „Hat sich dieselbe wirklich seit Jahren als mildeste, der Gesundheit und Schönheit dienlichste Toiletteseife bewährt?" — Als eine der wenigen, welche diese Ansprüche voll und ganz erfüllen, können wir die Dr. Alberti'sche aromatische Schwefelseife empfehlen. Dieselbe wird genau nach der Vorschrift des seiner Zeit berühmtesten Specialisten für Hautkrankheiten, des Kreisphysikus Dr. Alberti hergestellt, und ist jetzt, nach 30 Jahren, in fast allen europäischen Ländern und auch in Amerika mit großen Erfolgen eingeführt. Berühmte Aerzte haben dieselbe benutzt, untersucht und in wärmsten Anerkennungen empfohlen, und die unzähligen Zeugnisse und Dankschreiben, welche während dieser 30 Jahre aus dem Publikum einliefen, sprechen mehr als alles Andere für die wohlthuenden und vorzüglichen Eigenschaften dieser Seife. (Preis à Pack mit 2 Stück 50 ₰.) Man lasse sich beim Einkauf nicht täuschen, sondern verlange ausdrücklich Dr. Alberti's Seife aus der königl. Hof-Parfumeriefabrik von F. W. Puttendörfer, Berlin. Niederlagen befinden sich fast in allen Städten. (Siehe Inserat.)

Gänzlicher Ausverkauf wegen Auflösung des Geschäfts.

Da ich gezwungen bin, am 1. Januar 1887 mein Local zu räumen, habe ich mein noch wohlassortirtes Lager in Winter- und Sommer-Kleiderstoffen, Seiden- und Sammet-Besätzen, Confection und Futtersachen

bedeutend unter Selbstkostenpreis angesetzt. (6462

Ferdinand Führer, Gr. Wollwebergasse 3.

GIESE & KATTERFELDT,

Nr. 74, Langgasse Nr. 74,

Weihnachts-Ausverkauf

in Costumes, Mänteln, Kleiderstoffen 2c.

(6523

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß in der vom 10. bis 12. d. Mts. stattgehabten Neuwahl zum Vorsteher-Amte zu Mitgliedern desselben gewählt worden sind:

a. für die drei Jahre 1887/89 die Herren:
Otto Steffens,
R. Petschow,
D. Siedler,
E. Berenz,
Francis Stoddart,

b. für die zwei Jahre 1887 und 1888:
Herr **H. Bartels.**

Danzig, den 12. November 1886.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Damme. (6519

Stadtmuseum.

Vom 15. d. Mts. ab bleiben die Sammlungen im Stadtmuseum bis auf Weiteres geschlossen. (6397

Danzig, 10. Novbr. 1886.

Der Vorstand.

Generalversammlung des Vorschuß-Vereins zu Danzig

(Eingetragene Genossenschaft).

Mittwoch, den 17. November cr., Abends 7½ Uhr, im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht pro 3. Quart.
2. Ausschluß von Mitgliedern, welche mit ihren Beiträgen pro 1885 im Rückstande geblieben sind.
3. Wahl des stellvertretenden Directors pro 1887.
5. Geschäftliche Mittheilungen.

Danzig, den 10. November 1886.

B. Krug, Vorsitzender.

NB. Nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte findet der Einlaß statt.

Orthopädische Anstalt mit Pension.
Institut für **Massage, Heilgymnastik, Electricität.**

Dr. Fewson,
Brodbänkengasse 38

In meinem Cursus für Damenschneiderei

nach Director **Kuhn's** Maaß- und Zuschneidesystem können sich noch junge Dame melden **Emma Marquardt,** Holzgasse 21, 2 Treppen (6409

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Assmus,** gepr. concess. Hühner-Augen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

2 ordentliche Buchbindergehilfen

finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei **Wilh. Groch,** Bromberg.

Ein anst. möbl. Vorderzimmer, mit oder ohne Pension, ist in der Nähe des Ostbahnhofes sogleich oder zum 1. Dezember zu vermiethen. Näheres **Mottlauergasse 4.** (6515

Gartenbau-Verein

Montag, den 15. d. M., **Abends 7 Uhr:**

Monats-Versammlung

Frauengasse 26. (6433

Restaurant „Zur Wolfsschlucht".

Montag, den 15. d. M., Abends:

Familien-Concert

(Entree frei),

ausgeführt von Mitgliedern d. Kapelle des 4. Ostpr. Gren.-Reg. Nr. 5, wozu ergebenst einladet

6488) **A. Rohde.**

Unsern

Weihnachts-Ausverkauf

eröffnen wir

Montag, den 15. November,

und empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Taschentücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Thee- und Kaffee-Gedecke, Bett- und Tischdecken, Gardinen.

Fertige Wäsche-Gegenstände:

Herren-, Damen- u. Kinderhemden, Nachtjacken, Pantalons 2c.

Morgenröcke, Unterröcke, Oberhemden, Chemisets, Kragen, Manschetten, Corsets, Tricot-Taillen, Schürzen.

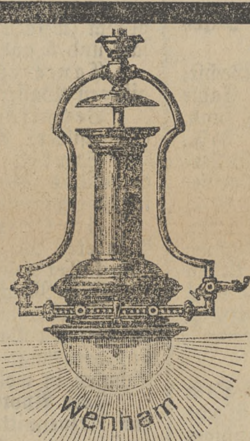
Grössere Parthien rein- und halbwollener

Kleiderstoffe.

(6494

Potrykus & Fuchs,

jetzt 4. Gr. Wollwebergasse 4.



Die Wenham-Lampe,

in ca. 40 000 Exemplaren schon verbreitet,

Eigenthum der Wenham-Company limited London, Berlin, Paris, Brüssel 2c. (früher Anglo Continental Gas Lamp Comp.), Deutsches Reichs-Patent Nr. 25 354, ist die vollkommenste aller Verbesserungen des Gaslichtes, preisgekrönt mit der goldenen Medaille hat wegen ihrer ausgezeichneten u. bewährten Vorzüge einen ganz unerhörten Erfolg und ist auch bei verschiedenen königl. Behörden bereits installirt.

Erhöht die Leuchtkraft um 200—400 Procent. — Enorme Gasersparniß und geringere Hitze. — Vollständige Verbrennung des Gases, daher reine Luft — Kein Zusatz irgend welcher Chemikalien — Ganz weißes, ruhiges Licht. — Einfachste Application an jeder Gasleitung. — Keinerlei Schatten nach unten.

Eine Flamme Nr.	I	ersetzt bei ca	200 Lit. Gas pr. Std.	= 3¼ ₰:	4— 5 gewöhnliche Gasflammen.
" " "	II	" "	250 " "	= 4 "	6— 8 " "
" " "	III	" "	332 " "	= 5⅓ "	10—11 " "
" " "	IV	" "	560 " "	= 9 "	15—18 " "

Ersetzt das elektrische Licht,

welches immer noch eine Gas-Anlage nebenher erfordert, mit größtem Erfolge. — Keine Farben-Veränderungen des Lichtes und viel geringere Kosten für Anlage und Consum. — Preise je nach Größe und Ausstattung von 48—230 ℳ. — Zu beziehen durch (6498

A. W. Müller, Lastadie 37—38.

Probelampe brennt in der **Leutholtz**'schen Weinhandlung.

MAX BOCK,

3. Langgasse 3.

Größtes Special-Geschäft

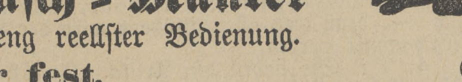
für

Damen- und Mädchen-Mäntel

empfiehlt ergebenst den Eingang der **II. Serie**

Neuester Winter-Mäntel

von 9 bis 300 Mark.



Woll- und Seidenplüsch-Mäntel

in allen Größen und Qualitäten bei streng reellster Bedienung.

Preise billig aber fest. (5584

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Kabinet 2c. ist Hundegasse 90 zu vermiethen. Näheres 1. Etage zwischen 10 und 12 Uhr. (4821

Die

Comtoir-Gelegenheit

Hundegasse 90, parterre, ist zu vermiethen. Näheres Pfefferstadt 20.

Langgasse 27 II. vom 1. December ab 1 eleg. möbl. Saal m. Pianino, sep. Eingang, zu vermiethen. (6446

1, Langenmarkt 1,

ist das elegante

Geschäftslokal

mit 4 großen Schaufenstern zu Ostern 1887 zu vermiethen. Näheres daselbst 3. Etage. (6471

Ein schönes helles Comtoir ist billig zu vermiethen. Adressen unter 6323 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Hunde-Halle.

Heute Abend: (6508

Fricassée von Huhn.

von Roggenbucke Barck & Co.,

Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,

42, Langermarkt 42.

Die Bank-Commandit-Gesellschaft besorgt unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft

a. den **An- und Verkauf von Effecten,** Devisen, ausländischen Noten und Geldsorten,
b. die **Einlösung von Coupons,** Dividendenscheinen und ausgeloosten oder gekündigten Werthpapieren, sowie die **Einholung neuer Couponsbogen,**
c. **die Zeichnungen auf neue Emissionen,** in- und ausländischer Fonds; bevorschußt
d. **Effecten und Waarenläger.**

Die Bank-Commandit-Gesellschaft übernimmt die

Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren und Dokumenten

in feuer- und diebessichern Tresors und vergütet für

Baareinlagen auf Depositen-Conto:

a. wenn rückzahlbar ohne Kündigung . . . . . 2½ %,
b. wenn rückzahlbar auf mindestens einmonatliche Kündigung . . . . 3 %

frei von Provision und Spesen.



Fr. Carl Schmidt,

Danzig, Langgasse 38.

Baby-Bazar

für

Wäsche-Artikel, Kleidchen, Mäntel, Betten und Bettstellen. (6518

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 14. November 1886. Anfang 6½ Uhr:

Große Künstler-Vorstellung

und **CONCERT.**

Zum letzten Male:

Unerklärliches u. räthselhaftes

Verschwinden einer jungen Dame

auf offener Bühne frei vor den Augen des Publikums.

Neuestes Sensations-Experiment, welches in allen Weltstädten mit ungeheuerem Erfolge zur Darstellung gebracht wurde.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Billet-Vorverkauf

bei Herrn **J. Neumann,** Cigarren-Geschäft, **Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.**

Montag, den 15. November 1886, Anfang 7½ Uhr,

Große Künstler-Vorstellung und Concert.

Man beachte die Affichen.

Hugo Meyer,

Director des Wilhelm-Theaters.

Hierbei für die hiesigen Leser ein Prospect: Abonnements-Einladung auf die Zeitschrift: Die Kunst für Alle. (6463

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Zwei Parkettplätze.

Nachdruck verboten.

Humoreske von H. Palmé-Paysen.

Motto:
„Nein, drängt nicht so heran!
Steht weiter weg!"
Julius Cäsar III, 2.

„Die Meininger sind in Sicht! Uebermorgen geben sie „Julius Cäsar", ihre bedeutendste Vorstellung! Auf nach D.!" Dieser Ruf elektrisirte, wie manchen anderen Theaterfreund, die Familie des in der kleinen theaterlosen Stadt C. lebenden Professors Stellmann. Man war rasch entschlossen, das Opfer an Bequemlichkeit, Zeit und Geld zu bringen. Fräulein Erna erklärte sich, wenn auch nicht ganz leichten Herzens bereit, Cäsar mit dem kahlen Haupte dem jungen, schmucken Lieutenant R., den sie morgen auf einer längst verabredeten Landpartie zu sehen gehofft hatte, vorzuziehen. Die Professorin, eine feinsinnige, vielseitig gebildete Frau, die ihren Shakespeare durch und durch kannte, war gespannt, wie Cäsar, Brutus und Cassius ihre Charaktere entwickeln und Marcus Antonius seine schwierige Aufgabe lösen würde. Der Professor, selbst mit reichen archäologischen und geschichtlichen Kenntnissen ausgerüstet, dachte vorzugsweise in dem Punkte der äußeren Ausstattung des Stückes die kritische Sonde anzulegen und mit scharfem Blick die Treue und Wahrheit, die man den Meiningern laut preisend nachgerühmt hatte, zu prüfen. Er wollte sehen, ob das Forum civile richtig reconstruirt war, wie es Anno 709 aussah, ob nicht etwa da das templum Vespasians mitfigurirte und nicht im Peristil des Brutus Agaven wuchsen, die erst lange nach Entdeckung Amerikas von dort nach Italien gebracht worden waren. Erna, weniger gelehrt als hübsch und anmuthig, ganz wie es sich für ihre 18 Jahre ziemte, freute sich auf alles Neue, was es in der großen, schönen Stadt zu sehen gab.

Die dreistündige Eisenbahnfahrt, lästig durch Rauch, Staub und Junihitze, war glücklich überstanden. Man war in D. Nach einiger Erfrischung im Gasthofe wandelte man durch die schattigen Alleen der schönen Künstlerstadt. Die ermatteten Lebensgeister begannen sich mit neuer Lust zu regen. Mutter und Tochter betrachteten hie und da die glänzenden Läden, in denen die neuesten Erzeugnisse der Kunst und des mächtig emporstrebenden Kunstgewerbefleißes ausgelegt waren, während der Professor einen Studiengenossen aufgesucht hatte. Der Abend kam. Verabredetermaßen stellten sich die Damen zeitig vor Beginn der Vorstellung auf dem mit einem Zeltdache überspannten Vorplatze des Theatercafés ein und schlürften dort behaglich ihr Eis. Der Professor wollte hier mit ihnen zusammentreffen, ließ aber noch auf sich warten.

Auf der Freitreppe des Theaters hatten sich schon Gruppen von Schaulustigen in eifriger Unterhaltung zusammengefunden und Wagen auf Wagen rollte heran.

„Nun wäre es Zeit, daß der Vater erschiene", bemerkte die Professorin, „er wird uns hoffentlich nicht im Stich lassen."

Doch Pünktlichkeit gehörte nicht zu den sonst so zahlreichen Tugenden des Gatten.

In richtiger Selbsterkenntniß und löblicher Fürsorge hatte er daher seinen Damen den Rath ertheilt, die Plätze einzunehmen, wenn er nicht rechtzeitig zur Stelle sei.

Und sie gingen.

Welch' Gedränge in der Garderobe, welche Haufen unvermeidlicher Ueberzieher, Shawls, Mäntel und Mantillen trotz der Hitze.

„Mama, den Hut behalte ich auf, er wird mir hier ruinirt", bemerkte Erna, und die Mutter hieß diese Fürsorge gut.

„Ein Zettel gefällig, meine Damen", rief ein Verkäufer.

Frau Professor kaufte einen und Erna sagte: „Den bewahre ich mir auf zur Erinnerung an diesen schönen Abend!"

„Die Billets, meine Damen, wenn ich bitten darf", rief der Parkettschließer.

„Erna, gieb die Billets."

„Die mußt Du haben!"

„Nein, Du!"

Fieberhaftes Durchsuchen der Kleidertaschen — vergebens! —

„Aber Vater sagte doch —"

„Daß er sie Dir geben wollte."

„Richtig, aber er hat es vergessen."

Die Damen sahen sich betreten und erschrocken an, da aber die Zeit drängte, so begab sich Erna wieder an den Eingang des Theaters, um nach dem Vater zu spähen, die Mutter an die Kasse, um dem großen Cäsar neue Opfer zu bringen. Beide Unternehmungen fielen höchst unglücklich aus. Von dem Professor war nichts zu sehen, die Kasse war geschlossen, das Haus ausverkauft, ein Billet selbst um hohen Preis nicht mehr zu erobern. Man mußte gestehen, daß die augenblickliche Lage der Damen höchst peinlich zu nennen war. Die Entrüstung der guten Professorin über die Unpünktlichkeit und Zerstreutheit des Gatten durfte aus mancherlei Rücksichten nicht einmal zum Ausdruck gelangen. Ganz ohne Schuld fühlte sie sich überdies auch nicht. An Eau de Cologne, an Textbuch, an Opernglas, an Alles hatte sie gedacht, nur nicht an die Hauptsache, an die Eintrittskarten. Erna meinte Rath schaffen zu können. Sie begab sich wieder zum Schließer zurück, erklärte den Zusammenhang der Dinge und bat mit einer Stimme so sanft, als wolle sie Tauben anlocken, ihr auf Treu und Glauben den Einlaß zu gestatten. Vergeblich! Sie hatte die Macht ihrer Bitte und die Berechnung ihrer schönen Augen unterschätzt, ohne damit sagen zu wollen, daß der Portier ein Herz von Stein gehabt. Er mußte nach Vorschrift handeln, durfte die Damen also nicht einlassen. Den Seelenzustand der Geprüften zu schildern wäre schwer. Ein Mal hatte bereits die Glocke geläutet, und man wußte, daß bei den Meiningern Alles sehr exact und pünktlich herging, als beim Professor, der trotz allen Spähens immer noch nicht zu entdecken war, so trat der betrübende Gedanke nahe, daß man sich vergeblich auf die Theatervorstellung gefreut habe, wenn der Ersehnte nicht bald erschiene.

Die Wangen der kleinen Professorin zeigten vor innerer Erregung zwei röthliche Flecken, Erna's Augen den feuchten Schimmer einer schmerzlichen Enttäuschung. Rath- und hilflos standen Beide draußen auf der großen Freitreppe. Sie kamen sich wie Ausgestoßene vor. Da nahte sich ein Herr, mit dem sicheren, ruhigen Blick eines Mannes, der in diesen Räumen bekannt und gewohnt war, hier zu befehlen, denn er rief einem vorübereilenden Manne dies, einem anderen jenes zu, ertheilte hier und dort Aufträge und wurde Herr Director angeredet. Die Verzweiflung verlieh Erna den Muth, nochmals ihre Taubenstimme, ihre schönen blauen Augen zu erheben, und dieses Mal nicht ohne Erfolg. Der Angeredete war der Theaterdirector selbst, der nur wenige Zeilen auf ein Papier zu werfen brauchte, das Sesam für die Pforten des Kunsttempels.

„Welche Nummer haben die Damen?" fragte er. Große Verlegenheit.

„Es sind Parkettplätze", bemerkte schüchtern die kleine Professorin.

„Links oder rechts Parkett?"

Man bekannte abermals seine Unkenntniß.

„Zwei Plätze liegen nebeneinander, der dritte weiter zurück", erklärte Erna mit wachsendem Muthe, „die Nummern habe ich aber vergessen."

„Dann müssen Sie sich auf gutes Glück unterbringen, meine Damen", erwiderte der liebenswürdige Director, „mehr als Ihnen den Eintritt ermöglichen, steht nicht in meiner Macht."

Er lüftete den Hut und die Damen eilten ins Haus zurück.

„Gott sei Dank", flüsterte Erna der Mutter zu, als der Portier nach Empfang des Zettels sofort den Eingang frei gab, „wir sind gerettet! Wohin setzen wir uns nun?"

Die Wahl war schwer. Ueberall sah man noch Lücken in den Reihen, das Klügste blieb also, die ersten besten Plätze zu nehmen.

„Der arme Vater", klagte Erna, „wie sehr mag er sich um uns sorgen, wenn er die drei Billets findet."

„Ich habe nicht im geringsten Mitleid mit ihm", erwiderte die Frau Professorin hartherzig „uns so in Verlegenheit zu setzen!"

Sie setzte sich bequem zurecht und nahm den Theaterzettel in die Hand.

„Aha, also erst spielt die Scene auf dem Forum Romanum, — ich bin begierig, wie — —"

„Meine Damen, verzeihen Sie!" ertönte eine Baßstimme, „ich glaube, Sie haben meinen Platz eingenommen, Nummer 5, nicht wahr?"

Das stimmte. Frau Professorin bat um Entschuldigung, erhob sich und rückte zwei Sitze weiter. Sie wurde dadurch von ihrer Tochter getrennt.

„Hätten wir uns doch zwei Theaterzettel gekauft", dachte Erna, „ich kann mich nun gar nicht orientiren."

Sie blickte hinter dem Rücken ihrer Nachbarin zur Mutter hinüber, neben der noch ein Platz frei zu sein schien.

„Ich rücke Dir nach", rief sie derselben zu, „erlauben Sie gütigst, Fräulein?"

Diese Bitte galt zwei lang aufgeschossenen Backfischen, an denen Erna jetzt kühn vorbei voltigirte. Mutter und Tochter waren glücklich, wieder zusammen sitzen zu dürfen und sahen mit einer an Andacht streifenden Spannung zur Bühne empor, denn jetzt schellte es zum zweiten und letzten Male, und der Vorhang rauschte auf.

Das großartige Forum Romanum bot sich den Blicken dar. Das Auge konnte nicht genug sehen, das Ohr nicht aufmerksam genug lauschen. Flavius redete mit den Bürgern, gleich mußte der große Cäsar erscheinen im feierlichen Aufzug, ferne Musik ertönte, das Gemurmel und Lärmen des Volkes.

„Ihr wißt, es ist das Lupercalien-Fest", sprach Marcellus und eine andere Stimme — vor Erna's Augen wurde es schwarz. Eine große, dunkle Gestalt pflanzte sich wie ein schweres Geschütz vor ihr auf, ein betäubender Duft verbreitete sich plötzlich, allzu deutlich das moderne Patchouli verrathend, als daß derselbe jenen römischen Helden Cäsar im Purpurmantel, Antonius, Brutus und Cassius entströmen konnte, die unter Jubelgeschrei, Trompeten und Tubaklängen auf der Scene erschienen.

„Nr. 8 — ah — da ist ja mein Platz — darf ich bitten, mein Fräulein."

Erna war unwillkürlich emporgeschnellt, stammelte in Flüsterton ihre Entschuldigung und überließ der großen, corpulenten Dame, an der sie sich unter nicht geringen Schwierigkeiten vorbeiklemmte, den beanspruchten Platz.

„Meine Zeit! dies Gedränge!" brummten die Backfische. „Sie brechen mir ja die Knochen caput — au — Sie haben mich auf den Fuß getreten!" „Cäsar!" flehte der Wahrsager auf der Bühne und Casca rief mit Stentorstimme: „Es schweige jeder Lärm! noch einmal still!"

Erna wurde dunkelroth bei diesem Befehl, duckte sich so geräuschlos wie möglich auf den eben erst verlassenen Platz nieder und auch die erzürnten Backfische drängten, ungeachtet der schmerzenden Hühneraugen, weitere Bemerkungen zurück.

Es währte eine ganze Zeit, bis sich Erna wieder in die rechte Stimmung bringen konnte. Von dem großartigen Aufzug hatte sie durch den Platzwechsel leider nur die Hälfte gesehen und Cäsars Wunsch: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein, vermochte sie nach den eben gemachten Erfahrungen durchaus nicht zu theilen. In der Gewitterscene „in der furchtbaren Nacht", als sie von Schauer ergriffen das Auge der Mutter suchte, bemerkte sie plötzlich, daß diese verschwunden war, wahrscheinlich aufgejagt gleich ihr, wohin? Wer wußte das. Sie sah sich rechts und links um, konnte aber nirgends das alte graulockige Köpfchen erblicken.

„Bitte, mein Fräulein", ließ sich eine flüsternde Stimme hören, — Erna zuckte zusammen, — schrecklich wärs, wenn sie wieder aufstehen müßte, „setzen Sie doch gütigst Ihren Hut ab, Sie geniren uns außerordentlich dadurch."

Sie athmete erleichtert auf, den Hut nahm sie ja gerne ab, wenn sie nur sitzen bleiben durfte.

Währenddem hatte die Verschwörung der Verbündeten gerade ihr Ende erreicht. Der Vorhang fiel. Ohne die mindeste Theilnahme an dem sich vorbereitenden Geschicke Cäsars, der leichtsinnig genug auf die Warnung: „Nimm vor des Märzen Idus Dich in Acht", kein Gewicht gelegt, bekümmerte sich Erna in ihrem momentanen Gemüthszustande mehr um das Schicksal der Mutter als um ihn und des Märzen Idus.

Der guten Professorin war es schlecht genug ergangen. Man hatte sie genöthigt, nicht nur wie Erna zwei Plätze, sondern vier ganze Bänke zu rücken. Diese Veränderung bot ihr allerdings die Aussicht, mit der Tochter wieder vereinigt zu werden, da sich neben ihr noch mehr Sitze leer befanden. In der Pause erhob sie sich daher, reckte die kleine Gestalt nach Kräften hoch und schaute in das bewegliche Publikum, das sich theilweise erhoben und das Freie gesucht hatte. Ihre mütterliche Fürsorge sollte nicht unbelohnt bleiben. Man entdeckte sich, nickte sich zu und verständigte sich durch Pantomime. Erna dachte jedoch: „Ein Spatz in der Hand ist besser, als zehn auf dem Dache" und war im Begriff, den Wink der Mutter mit einem ablehnenden Kopfschütteln zu beantworten, als sie sich wieder angeredet sah.

„Mein Fräulein!" sagte ein Herr, „darf ich mir meinen Platz ausbitten, Parkett, links, Nr. 10"; er las seine Nummer ab, „ich habe während des ganzen ersten Actes gestanden, um nicht zu stören."

Die Backfische kicherten, stießen sich mit dem Ellbogen an und flüsterten: „Die hat sich eingeschmuggelt, — ohne Billet, — furchtbar frech!"

Erna fühlte sich mit Rath übergossen. Sie konnte gar nicht schnell genug fortkommen. Indessen hängt die Geschwindigkeit eines Platzwechsels in einem überfüllten Theater durchaus nicht allein von dem guten Willen des Wandernden, ebenso viel auch von der Gunst und Liebenswürdigkeit der zu passirenden Personen ab. Für eine junge Dame können solche Nomadenzüge vollends schwierig werden. Erna hatte glücklich die Scylla der beiden Backfische passirt und mit Rücksicht auf deren gemarterte Hühneraugen Bemerkungen ignorirt, wie: „Die ist ja das reine Quecksilber — Gottlob, sie geht weg — Glückliche Reise — Endlich sind wir sie los", — als sie im Seitenweg des Parkettraums in die Charybdis einer Gruppe eifrig disputirender Herren gerieth. Für das ängstlich umherspähende Mutterauge tauchte plötzlich das junge, frische Mädchengesicht wie in einer schwarzen Wolke unter, und gleich mußte der zweite Act beginnen.

„Wo bleibt denn das Kind?" dachte sie; „die Herren könnten ihr doch Platz machen; bei uns in C. könnte das nicht passiren. Kennten wir doch unsere Nummern! Mann, Das vergesse ich Dir mein Lebtag nicht!" —

Man sieht, die arme Professorin befand sich in einer keineswegs gehobenen, in einer schon gereizten Stimmung, während Erna mit der Geduld eines Engels des erlösenden Momentes harrte, von den Herren hindurch gelassen zu werden. Einige Fuß rückte sie noch vor, dann war's mit der Terrainеroberung vorbei.

Der zweite Act hatte seinen Anfang genommen. Alle Hälse reckten sich hoch, alle Augen richteten sich zur Bühne. Es mußte etwas Wundervolles zu sehen sein. Der Garten des Brutus, von dem für Ernas Augen nur die Baumwipfel im geheimnißvollen Dunkel sichtbar waren. Was tiefer lag, deckten die schwarzen Gestalten vor ihr. Zur Ehrenrettung besagter Herren muß erwähnt werden, daß diese in ihrem Kunstenthusiasmus die junge Dame, die sich in anerkennenswerther Bescheidenheit regungslos gegen die Wand der Parkettlogen gedrückt, gar nicht bemerkten.

„Ah! — oh! —" tönte es hier und dort.

„Herrlich! — ja, in den Lichteffecten bleiben die Meininger unübertrefflich!"

Man muß zugeben, Erna's Qualen glichen denen des armen Tantalus.

Das Billet hat vier Mark gekostet, rechnete sie sich vor, wir haben einen schönen Platz dafür bekommen und nun muß ich hier stehen und — die Bitterkeit, die sich während dieses Exempels ihres geprüften Herzens bemächtigte, wuchs mit jedem Wort, das von der Bühne zu ihr herüberschallte. Sie hörte Brutus rufen, die feine Stimme des jungen Lucius, sie ahnte die Pracht der Umgebung, die gepriesenen Lichteffecte des mondbeschienenen Gartens, — sehen konnte sie nichts, nicht einmal den Kopf der Portia, die mit ihrer herzenswarmen Stimme, so rührend ihren Brutus um Vertrauen flehte; Gottlob — sie freute sich ordentlich darüber — jetzt fiel der Vorhang.

Es ist erklärlich, daß auch die einsame Mutterseele während dieses Actes nicht zum Genusse und erst dann zu einiger Ruhe gelangte, als ihre Erna wieder in Sicht kam. Schritt vor Schritt rückte diese unter zahllosen Entschuldigungsphrasen bis zur Mutter vor, die ihr nach der endlichen Vereinigung mit einer Freude die Hand schüttelte, als sei sie nach langer Trennung eben erst aus Amerika zurückgekehrt. Ein neuer Schreck harrte ihrer. Sie hatte den Hut verloren oder auf ihrem Platze vergessen, wer wußte es, — vielleicht die Backfische, die den Federgeschmückten möglicher Weise als Fußbank benutzten.

„Quäle Dich nicht auch noch darum", bat die Professorin, „jetzt beginnt der dritte aufregende Act mit der Ermordung Cäsars, und der großartigen Rede des Mark Anton, den wollen wir wenigstens in Ruhe genießen."

---

m Berliner Wochenchronik.

Den Kronprinzen sieht man wieder durch die Straßen fahren, Prinz Wilhelm ist wiederhergestellt, die höchsten Damen, Kronprinzessin und Kaiserin, kommen in den nächsten Tagen und damit beginnt denn auch das winterliche Hofleben zu erwachen, das, trotzdem Berlin Weltstadt geworden, doch immer einen wesentlichen und zwar den glänzendsten Zug seiner Physiognomie bildet. Am meisten trägt hierzu der Kronprinz bei, der sich für alle Regungen und Schöpfungen von gewisser Bedeutung interessirt. Er hat die Entwürfe zum Friedrich Karl-Denkmal in Augenschein genommen und soll mit dem dem jungen Bildhauer Unger zuerkannten Preise einverstanden sein, er hat den Grafen Hochberg empfangen und besucht jetzt nicht nur das Deutsche Theater, sondern tritt auch zu den Hofbühnen in ein näheres Verhältniß. Unmittelbar nach der Audienz des Grafen Hochberg tauchte das Gerücht auf, daß Ernst v. Wildenbruch in eine wichtige Stellung beim Hofschauspiel treten werde. Daraus folgert man, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß Hochberg die Verwaltung und Leitung beider Bühnen zu viel werden und er in Wildenbruch einen Vertreter beim Schauspiel finden dürfte. Dem würde das Thatsächliche nicht widersprechen, daß bisher der musikalisch hochgebildete und begabte Intendant sich fast ausschließlich mit der Oper beschäftigt hat. Ob Wildenbruch der geeignete Leiter des Schauspiels sein würde, muß vorläufig als offene Frage gelten.

Das neue Gebot, daß allen zu spät Kommenden Thüren und Plätze des Schauspielsaales geschlossen werden sollen, ist die Erneuerung einer schon von Hülsen versuchten Maßregel, die sich jedoch als nicht durchführbar erwies. Man meinte damals, der gekaufte Platz sei Eigenthum des Käufers und könne demselben durch Ukas nicht entzogen werden, man setzte voraus, daß die Ausgeschlossenen mehr stören würden als diejenigen, die ihre Plätze spät aufsuchen ꝛc. Im allgemeinen ist ein preußisches Publikum so militärisch zur Pünktlichkeit erzogen, daß derartige Störungen verhältnißmäßig nur selten vorkommen. Der sehr frühe und dabei noch zu verschiedenen Zeiten angesetzte Beginn der Vorstellungen, die späte Dinerstunde, die tausenderlei Abhaltungen, welche die große Stadt besonders Fremden verursacht, sind Milderungsgründe, denen man immer wird Rechnung tragen müssen. Am spätesten erscheint erfahrungsmäßig stets der Hof in Oper und Schauspiel, doch tritt er unhörbar und fast ungesehen in seine Logen.

Die Jubiläums-Ausstellung hat der Kronprinz schon ausgeräumt gefunden, doch hat er gern davon Act genommen, daß noch in allerletzter Stunde von staatlichen und Privatmuseen Deutschlands eine große Zahl guter Gemälde erworben worden sind. Selbst das Gemälde „Die Lebensmüden", das seines höchst abschreckenden Vorwurfs, wie seiner ausgezeichneten Ausführung wegen vielleicht am meisten besprochen und kritisirt worden ist, soll für eine Hamburger Kunstsammlung angekauft worden sein. Ein Inventariumstück der Ausstellung, das schon manche Schicksale erduldet hat, will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Der heimathlose Obelisk, der mitten im klassischen Dreieck einen keineswegs schicklichen Platz gefunden, soll nun von dort entfernt und irgendwo definitiv aufgestellt werden. Mehrere Punkte im fernen Südosten sind dafür gelegentlich vorgeschlagen worden, aber die Schöpfer dieses unbequemen und nicht einmal schönen Renaissance-Kunstwerks bestehen auf den Potsdamerplatz, wo er als Wogenbrecher des riesigen Verkehrs eine Ruhestatt finden soll. Im Architektenverein hat man sich neulich mit der Angelegenheit beschäftigt, sich überzeugt, daß nur eine gänzliche Umgestaltung des Platzes die Möglichkeit einer Aufstellung ergeben könne, und an solche Umänderung denken die Behörden nicht. Alle Welt interessirt sich für das Schicksal des Obelisken, glücklicherweise ist bisher dadurch die Sache noch wenig gefördert worden.

Für den Verlust der Ausstellung muß uns nun anderes entschädigen. An der technischen Hochschule hat das mehr und mehr erweiterte Schinkelmuseum Aufstellung gefunden, das früher seine Anfänge in der Bauakademie untergebracht hatte. Der enge Rahmen einer Sammlung der Entwürfe, Zeichnungen Schinkels ist durchbrochen und das ganze zu einem Architektur-Museum erweitert worden, einem Studienort, in dem man das bedeutendste findet, was die moderne Zeit hier hervorgebracht hat. Die im Besitze des Staats befindlichen Mappen von Lucä, Schirrmacher, Stier, Strack u. a. sind dem neuen Museum überwiesen worden. Andere Arbeiten, preisgekrönte Bauentwürfe, neue Pläne wie der des Frankfurter Centralbahnhofes, der Bebauung der Museumsinsel, des Leipziger Reichsgerichts, des Straßburger Collegienhauses kommen hinzu, um dieses hochinteressante und instructive Museum zu füllen. Allseitig werden auch von Privaten werthvolle Leistungen in Aussicht gestellt und damit erhält Berlin ein Institut, welches die Baugeschäfte des Jahrhunderts in mustergiltigen Schöpfungen illustrirt.

Im Architektentenhause sind jetzt die Fresken vollendet, mit denen Prell den großen Saal geschmückt hat. Die Wandgemälde hat er bereits vor längerer Zeit ausgeführt, jetzt ist dazu noch die Deckenmalerei gekommen. Derartiger künstlerischer Schmuck des Plafond gehört zu den neuesten Errungenschaften der modernen, auf Renaissance und Barok zurückgreifenden Kunst. Wir müssen auf die Stanzen Rafaels, auf die Decken der Farnesina, der Villa Borghese, der venetianischen Paläste zurückgehen, um Vorbilder zu finden. Von den Zeitgenossen hat der Wiener Canon geniale Plafondmalerei ausgeführt. Prell löst seine Aufgabe ungemein geistvoll. Er verlangt keinen bestimmten Standpunkt für die Betrachtung. In der Mitte des blauen Himmels thront auf goldigen Wolken die siegende Kunst, umgeben von kosenden Putten, die mit dem Lorbeer spielen. Aus allen vier Ecken sprengen Posaunenbläser hervor, ein Pegasus bereitet sich zum Fluge vor. Ein wohlthuender Realismus hat dem Künstler den Griffel geführt; in der kräftigen Zeichnung, in dem vollsaftigen Colorit entsagt er jedem Hangen und Bangen derber Schwärmerei, er giebt in seinem Bilde kein Räthsel zu lösen, keine Allegorien zu deuten, alles ist ganz verständlich, dem Laiensinn faßbar, berechnet, den Besucher heiter, festlich zu stimmen. Während der bald beginnenden Weihnachtsmesse wird der jetzt gänzlich vollendete Saal sich zuerst dem großen Publikum zeigen.

Dieses findet nur in den einzelnen Kunstsalons Ersatz für das, was der Schluß der Ausstellung ihm genommen. Bei Honrieth hat Adolf Menzel einige Gouacheblätter ausgestellt, die seiner Sommerreise ihr Entstehen danken. Es sind dies reizende Kleinigkeiten, oft nur wenige Zoll im Umfang, in denen jedoch eine ganze Welt Platz findet. Die Kaffeestunde im Kissinger Kurpark giebt dem Altmeister wieder einmal Gelegenheit, das moderne Leben mit packender Wahrheit, Humor und satirischer Laune zu schildern. Man sitzt an Tischen, schlendert die Baumgänge auf und nieder; Kinderwagen, Hunde, kleines Volk drängen sich durch die Menge und alles ist nicht nur mit der peinlichsten Sorgfalt ausgeführt, es prickelt auch überlegener Humor aus diesem zeitgenössischen Sittenbilde und eine coloristische Feinheit entzückt uns, wie sie die besten Franzosen, Meissonnier eingeschlossen, kaum besitzen. Das andere Bildchen ist in Friedrichroda entstanden und weniger landschaftlicher Natur. Man blickt in eine heiter gestimmte Straße von der Plattform eines Landhauses, auf der sich die Familie der Bewohner oder Gäste befinden. Eine ermüdete Thüringerin ruht am Fuße der Villa aus, im Hintergrunde kehrt eine Schaar Kühe von der Weide heim. Das Bild, wenn auch weniger in dem Genre Menzels concipirt, erregt ebenfalls große Bewunderung und es dürften trotz der hohen Preise beide leicht Käufer unter unseren begüterten Kunstfreunden finden.

Vielseitiger und lebhafter stattet Fritz Gurlitt seinen Salon aus. Da fehlt auch diesmal Böcklin nicht, seltsam und anziehend wie immer. Froschkönig, eine bemalte Herme, die mit ihren Glotzaugen aus Schilfdickicht auf die Beschauer blickt, ist in der Jubiläumsausstellung nicht zugelassen worden. Alles ist hier märchenhaft phantastisch gedacht, das Wasser tiefdunkel mit dem wirren Pflanzenleben darauf, das Dickicht: man bedürfte gar nicht der Thiergestalt, um sich in die vom Künstler beabsichtigte Stimmung zu versetzen. In scharfem Gegensatze zu jenem steht ein Bild des

„Ja, wenn wir nicht wieder fortgejagt werden."

„Darauf muß man es ankommen lassen. Nöthigenfalls nehme ich Dich auf meinen Schooß."

„Himmel, da kommt schon Jemand", flüsterte Erna.

„Sind Alle da?" rief Cäsar von der Bühne. „Was für Beschwerden giebt's, die Cäsar heben muß und sein Senat?"

Erna hätte sich gerne, wie dort Metellus, auf die Knie geworfen und mit einem Herzen voll Demuth den hageren, grimmigblickenden Herrn, der sich jetzt durch die Reihen zwängte, ihnen immer näher rückte, um einen gesicherten Platz gefleht.

„Meine Damen, darf ich fragen, welche Nummer Sie haben?" fragte dieser sehr leise und rücksichtsvoll.

Mutter und Tochter blickten hastig hinter sich.

„Nummer 76 und 77", antwortete die Professorin ängstlich, während Erna die Lippen öffnete zu einem Appell an die Courtoisie des Platzerorberers. Da störte sie Cäsar's Stimme: „Wenn Du für ihn" — sie verstand „vor ihm? — Dich bückst und flehst und schmeichelst, so stoß' ich Dich wie einen Hund hinweg."

Dieser Drohruf veranlaßte sie, zu schweigen, und Das war wohlgethan, denn der Herr placirte sich schnell auf den einzigen noch leeren Sitz neben ihr. Er grüßte hier und dorthin und flüsterte einem Herrn zu: „Meine Damen kommen heute später, sie haben den Cäsar schon zweimal gesehen", an und für sich eine harmlose Bemerkung, die aber in dem argwöhnischen Gemüth der beiden Frauen ein Heer unruhvoller Befürchtungen erweckte. Man sah sich bereits wieder fortgewiesen, und als unbefugte Eindringlinge vom Publikum angestarrt. „Noch eine Scene, dann ist der dritte Act aus", bemerkte, nachdem wieder der Vorhang gefallen, Frau Professor im Tone einer außerordentlichen Freude, sie schien eher Beruhigung als Bedauern darüber zu empfinden, daß nun bald der so selten gebotene Kunstgenuß mit der Vorstellung sein Ende erreicht habe.

„Hör' mal, Mutter, jetzt brauchen wir uns wirklich nicht mehr zu ängstigen, nach dem dritten Acte kommt Niemand mehr."

„Du vergißt, die beiden Damen und Geschäftsleute pflegen oft auch erst gegen Ende des Stückes einzutreffen."

„Ich begreife gar nicht", ließ sich vor ihnen eine Damenstimme hören, „wo Max und Moritz bleiben, sie haben fest versprochen, ins Theater zu kommen und uns nachher heim zu geleiten."

Die Professorin sah ihre Tochter betreten an. „Also auch die waren noch zu fürchten, ein Max und ein Moritz!"

Währenddem war der Vorhang aufgezogen und Brutus auf der Rostra erschienen, zugleich auch am Eingang des Parketts zwei hübsche junge Männer, die dem ängstlich umherforschenden Auge der Professorin nicht entgingen und selbstverständlich sofort von ihr als Max und Moritz identificirt wurden. Oh, ihr entging es nicht, daß die beiden Herren ihr Opernglas statt zur Bühne gerade auf ihre Plätze richteten. Sie mochten ihre Damen entdeckt und sich ausgerechnet haben, wer von den Theaterbesuchern die Unverschämtheit gehabt, sich ihre Plätze anzueignen.

„Erna, lehne Dich mit dem Rücken gegen Deine Nummer", rieth die fürsorgliche Mutter.

„Platz für Antonius! für den edlen Antonius!" tönte es von der Bühne her.

Frau Professorin wars, als riefe man: „Platz für Max und Moritz, für die edlen Max und Moritz!" Gepeinigt durch ein überaus zartes Gewissen, fühlte sie unter Erröthen die fixirenden Blicke der jungen Männer auf sich ruhen. Es entspräche nicht der Wahrheit, wollte man behaupten, daß die Geängstigte im weiteren Verlauf dieses Actes zu einem ungestörten Genuß gelangte.

Nach ihrer Meinung hatte man die annoncirten Damen weniger zu fürchten, als jene jungen Männer, die in der jetzt beginnenden Pause zwar keine Miene machten, ihre Plätze 76 und 77 einzunehmen, doch aber fortwährend davon zu reden schienen. Der Eine, vielleicht war es Max, nahm immer wieder das Opernglas vor das Auge und redete sehr erregt auf den Gefährten ein, der ersichtlich noch im Kampf mit der Courtoisie und seinem guten Rechte lag. Nun gehört es, wie man weiß, zu den rührendsten Zügen echter Mutterliebe, dem eigenen Fleisch und Blut nach Kräften jede Sorge aus dem Wege zu räumen. Die kleine Professorin theilte der Tochter daher garnicht ihre Entdeckung mit, um nicht neue Furcht in deren ahnungsloses Herz zu gießen, sondern schielte nur ganz verstohlen dann und wann zu den Gefürchteten hinüber, während sich auf der Bühne im Zelt des Brutus der hitzige Streit zwischen diesem und Cassius entspann, während die Helle in Dämmerung überging, Brutus dann allein, umgeben nur von den schlafenden Dienern und dem singenden, zuletzt schlummernden Lucius vor der einsamen Kerze saß und Cäsar's Geist erschien, eine Scene geeignet kaum als eine andere, im Zuschauer ein von Schauer und Grauen gemischtes Interesse zu erwecken.

Da flüsterte eine Stimme in der Nähe ganz leise, aber ganz vernehmlich: „Sie sind da!"

In der That. Brutus konnte, da er das geisterbleiche Antlitz von Cäsar gewahrte, das dort im Dunkel des Hintergrundes auftauchte und auf die Frage: „Ich soll Dich doch wiedersehen?" mit hohler Stimme antwortete: „Ja, zu Philippi!" — er konnte kaum mehr über diese gräßliche Erscheinung erschrecken, als Erna über die Flüsterstimme: „Sie sind da!"

Natürlich, die Damen!

Ihr überreizter Nervenzustand ließ keine unbefangene, logische Vorstellung mehr zu, sonst wäre ihr eine derartige Störung in solcher Scene, am Schluß eines vorletzten Actes, doch etwas unglaubwürdig erschienen. Andererseits fügte es ein Verhängniß, daß gerade in diesem Augenblick eine hysterische Dame beim Anblick des geisterbleichen Cäsarkopfes einen Ohnmachtsanfall spürte und hinausgeführt werden mußte. Das hiermit verbundene Geräusch bestätigte in der armen Erna die unglückliche Vorstellung gleich wieder als Eindringling denuncirt zu werden, eine Befürchtung, welche sich freilich alsbald als unbegründet erwies, sie aber in ihrem Kopfe derart festsetzte, daß sie auch im Schlußact mehr auf die Umgebung, als auf den Schlachtenlärm bei Philippi achtete.

Und wo war Enoch? Wo weilte der Professor? Er hatte ein vergnügliches Wiedersehen mit dem alten, eben erst nach D. versetzten Studienfreund gefeiert, so vergnüglich, daß er darüber seine Damen und das Rendezvous vergessen, was ihm bei seiner Zerstreutheit allerdings auch in einem weniger fidelen Zustand hätte passiren können. Sein lieber Freund hatte ihn mit in seine Prosceniumsloge genommen, so kam dem Professor nicht einmal die an seinen Damen begangene Missethat zum Bewußtsein, denn die Eintrittskarten ruhten, drei an der Zahl, unberührt in seiner Brusttasche, und jetzt noch, als er mit einem freundlich lächelnden Antlitz den Seinigen am Theaterausgang entgegentrat und in aller Unschuld und Milde fragte: „Nun Kinder, wie habt Ihr euch amüsirt?"

Wer die gute Professorin kannte, wußte, daß sie eine sehr sanftmüthige, versöhnliche Natur besaß, aber bei dieser Frage regte sich doch das Atom Galle, was sie besaß.

Es kam vor dem Theater, nachdem man Erna's zerdrückten Hut gefunden, und den Theaterzettel, dem ursprünglichen Vorsatz entgegen, statt aufbewahrt, fortgeworfen hatte, zu einer, für den Professor unerquicklichen Auseinandersetzung, und wer weiß, ob der Bedrängte nicht gleich Cassius in die Lage gekommen wäre, auszurufen: Ihr Götter, Götter, muß ich all dies dulden? wenn nicht im entscheidenden Augenblicke der Studiengenosse mit seinen wackeren Söhnen Max und Moritz herangetreten wäre, um diese und sich den Damen vorzustellen.

Die beiden Familien verlebten zusammen im Gasthof einen sehr heiteren Abend; die Damen erzählten von ihrer Bedrängniß und die Professorin schilderte nicht ohne Humor, wie Max und Moritz ihr schließlich doch die meiste Noth und Sorge bereitet hätten.

„Mir durchaus nicht", rief Erna dazwischen, „denn — sie wollte sagen" — stotterte sie erröthend. „Heraus damit", munterte der Professor sie auf. „Denn", flüsterte Erna, nur der Mutter vernehmlich, „die Herren hatten nicht nach unseren Plätzen, sondern immer nur nach mir gesehen."

„Na, Das hättest Du mir doch im Theater schon sagen können", schalt die Professorin, die sehr bald schon erfahren sollte, wie richtig Erna beobachtet und welch' zukunftsentscheidende und angenehme Folgen dieser Abend nach sich ziehen sollte.

„Welche Nummern hatten wir denn, Vater?"

Der Professor zog die Karten hervor.

„Ich spiele Nr. 100, Kinder."

„Und wir?" fragten Beide.

„Nr. 76 und 77", las er ab.

Sie hatten also auf ihren eigenen Plätzen gesessen.

Hotels und Hotelleben in Nordamerika.

In Amerika giebt es Hotels aller Arten und zu jedem Preise; im Allgemeinen sind diejenigen der nördlichen und mittleren Staaten bedeutend besser, als die Hotels im Süden, wo man nur in den größeren Verkehrscentren wirklich gute Gasthöfe antrifft. In der Regel kann man drei Rangstufen der Gasthöfe unterscheiden. Die Gasthöfe dritten Ranges, die von dem großen Troß der Zwischendecks-Passagiere, den Einwanderern, bevorzugt werden, haben sämmtlich ein Gastzimmer, das bar-room genannt wird. In demselben steht ein langer Schänktisch, und im Anschluß an denselben ein umgittertes Pult. Der Raum hinter diesen beiden Möbeln muß das Comptoir der feineren Gasthöfe ersetzen. Hierher wird man zunächst geführt, um seinen Namen in ein Buch einzutragen und den Schlüssel zu einem Zimmer in Empfang zu nehmen. In der Regel wird die einem Deutschen sonderbar klingende Frage vorgelegt: „Wollen Sie ein Zimmer für sich haben?" denn in allen Gasthöfen, selbst in den feinsten, ist die Mehrzahl der Zimmer mit mehreren Betten ausgestattet. Der Amerikaner macht sich nichts daraus, in Gesellschaft von wildfremden Menschen zu schlafen. Wer sich zum gesellschaftlichen Schlafen nicht verstehen will, läßt sich ein besonderes Zimmer geben, wofür er für die Woche etwa 1 Dollar mehr bezahlen muß.

In den nach sogenanntem „amerikanischen Plan" geführten Gasthöfen wird ein runder Betrag für Kost und Wohnung bezahlt. Ob man an jeder Mahlzeit theilnimmt oder an keiner, bleibt vollständig gleich, Ende der Woche muß der volle festgesetzte Preis bezahlt werden. Eine Berechnung für das Abholen und Hinbringen von und nach der Bahn- oder Dampferstation findet nicht statt, ebensowenig wird für Licht, Bedienung 2c eine besondere Vergütung verlangt. Tragbare Lichte, die man neben das Bett stellen kann, sind in keinem amerikanischen Hotel zu finden; es wird Gas gebrannt. Von Kleiderreinigen, Stiefelputzen 2c. ist keine Rede. Man kleidet sich vollständig an, wie man sich Abends zuvor entkleidet hat, und tritt die Wanderung nach den unteren Räumen des Hotels an, wo eine Menge schwarzer und weißer Bartscheerer, Haarkünstler, Kleiderreiniger und Stiefelputzer ihr einträgliches Geschäft treiben.

Die Tischordnung in den Gasthöfen dritten Ranges ist folgende: Von 6 bis 8 Uhr wird gefrühstückt, von 12 bis 2 Uhr wird Mittag gespeist und von 6 bis 8 Uhr das Abendessen aufgetragen. In der Zwischenzeit wird kein Essen verabreicht. Der Beginn der Mahlzeiten wird durch eine Glocke angezeigt: von diesem Augenblick an hat man zwei Stunden Zeit, um nach Belieben in dem Speisesaal zu essen, denn das System der table d'hôte ist weder in diesen Gasthöfen noch in den feineren eingeführt. Die eintretenden Gäste schließen sich den bereits sitzenden da an, wo frisch gedeckt ist, und wenn die Tische an dem einen Ende besetzt sind, fangen die Kellner an, am entgegengesetzten Ende frische Gedecke aufzulegen. Je vier zu zwei und zwei sich gegenüber sitzende Personen bilden eine Runde, welchen eine volle Speiseordnung vorgesetzt wird. Dieselbe unterscheidet sich für die drei Mahlzeiten nicht wesentlich. Zum Frühstück kann man nach Wahl Kaffee oder Thee nehmen; außerdem werden Hafergrütze mit Milch, Röstbrot, Pfannkuchen, Beefsteak, kaltes Fleisch, Brot, Kuchen und Kartoffeln verabreicht; Syrup, Zucker, Butter gelten bei jeder Mahlzeit als selbstverständlich. Mittags wird Suppe gegeben mit drei Fleischsorten, Kartoffel, Obst, Gemüse und Pudding oder Pie. Das Abendessen ist dem Frühstück gleich, nur daß Pfannkuchen und Hafergrütze in Wegfall kommen und durch gekochtes Obst, Radieschen und Salat ersetzt werden. Außer Kaffee, Thee und Suppe, die jedem Gaste beim Niedersetzen besonders gereicht werden, stellen die Kellner sämmtliche Schüsseln zugleich auf den Tisch, damit sich die Gäste nach Belieben bedienen können, und tragen Sorge, daß eine geleerte Schüssel sofort gefüllt und kalt gewordene Speisen durch warme ersetzt werden. Wer geistige Getränke bei der Mahlzeit haben will, muß an den Schänktisch gehen und das Genossene gleich baar bezahlen, denn keinerlei Getränke, Kaffee und Thee ausgenommen, sind in Pensionspreisen einbegriffen. Nach allgemeinem Landesgebrauch kostet jedes Getränk 10 Cents, was durch Größenabstufungen der Gläser möglich gemacht wird.

Die Gasthöfe ersten und zweiten Ranges unterscheiden sich nur durch ihre mehr oder minder eleganten Einrichtung und ihre mehr oder minder reich besetzten Tafeln von obigen; es ist häufig schwer, den Rang zu bestimmen. Der Reisende kann in einem Gasthof ersten Ranges ebenso billig leben wie in einem solchen zweiten Ranges, der Unterschied ist nur, daß er im ersteren luxuriöser wohnen kann, denn in der Beköstigung wird und kann kein Unterschied zwischen den Gästen gemacht werden. Auch diese Gasthöfe berechnen einen runden Betrag für Kost und Wohnung. Der Reisende muß sich auf einen Preis van täglich 4 bis 5 M, je nach dem Zimmer, das er bezieht, gefaßt machen. Will er nur 2 M bezahlen, dann wird er in ein hochliegendes Zimmer gewiesen, in welchem 2 und 3 Betten stehen. Für 5 M erhält er ein eigenes Schlafzimmer mit Sprechzimmer im ersten Geschoß.

Fünfmal am Tage wird gespeist, und zwar: breakfast von 7 bis 11 Uhr; lunch von 1 bis 2 Uhr; dinner von 2 bis 5 Uhr; tea von 6 bis 9 Uhr; supper von 9 bis 12 Uhr. Einige hochfeine Gasthöfe geben sogar sechs Mahlzeiten, so daß nahezu ununterbrochen den ganzen Tag gespeist wird. Die Speiseordnung kann nicht aufgezählt werden, denn es giebt Gasthöfe, die zum dinner eine Auswahl von 60 bis 70 Speisen bieten. Die Kochkunst steht jedoch nicht auf derselben Höhe, wie in deutschen und französischen Gasthöfen. Zum Essen wird sorgfältige Toilette gemacht. Die Mahlzeiten werden gemeinschaftlich in den großen Speisesälen eingenommen. Vor Betreten derselben wird der Hut in einem der Vorzimmer abgelegt. Der Kellner bringt zunächst eine lange Speisekarte, aus welcher der Gast nach Belieben wählen und immer wieder wählen mag, bis er gesättigt ist. Wein bei Tische zu trinken, ist nicht schicklich. Hat ein Amerikaner überhaupt den Muth (der Sitte trotzend) Wein zu bestellen, so versteht er darunter gewöhnlich Champagner.

Abgesehen von den Pensionspreisen und gemeinschaftlichen Schlafzimmern, übertreffen die amerikanischen Gasthöfe in ihren Einrichtungen und Ausstattungen unzweifelhaft die europäischen, namentlich die englischen Gasthöfe. Mit den Bade-Anstalten des Hotels ist in der Regel eine Wäscherei verbunden. Barbier- und Frisirstuben sind vorhanden; Toilettegegenstände, Briefmarken, die meisten Zeitungen und Bücher sind im Erdgeschoß zum Verkauf ausgestellt; Telegraph steht zur Benutzung, Agenturen für Eisenbahn- und Theater-Billettes, Kleidergeschäfte u. s. w. sind mit jedem größeren Hotel verbunden. Für den gesellschaftlichen Verkehr der Gäste sind bequeme und reich ausgestattete Lesezimmer, sodann der Parlor, das Billard- und Rauchzimmer außer dem bar-room vorhanden. Für die Damen ist ein fein möblirter, mit einem Piano ausgestatteter Parlor vorhanden, in welchen auch Herren Zutritt haben, wenn sie mit Damen reisen oder solche besuchen wollen. Diese Räume werden nicht ausschließlich von den Gästen und ihren Freunden benutzt. Sie werden von Politikern, Börsenleuten und allen vornehmen Müssiggängern, welche den neuesten Stadtklatsch über die jüngsten Tagesereignisse hören wollen, aufgesucht; Freunde und Bekannte verabreden sich ihr Stelldichein im Rauchzimmer eines Gasthofes, und wer sich ermüdet fühlt, wenn er über die Straße schlendert, geht in das Lesezimmer des nächsten Gasthofes, um sich auszuruhen. Der Eigenthümer findet Entschädigung an der bar, die von diesen Besuchern frequentirt wird. (Aus Karl Naubert's „Nordamerika".)

Räthsel.

I. Logogryph.

Mit **a** am Ende scheidet es zwei Staaten,
Mit **y** entscheidet's über manche Thaten.

***

II. Räthsel.

Wer's sieht, ist blind; wer's hört, dem saust **kein** Wind;
Wer's spricht, ist stumm; wer's denkt, ist dumm.

B. V.-Danzig.

III. Antithesen-Räthsel.

Man setze statt der nachstehenden Worte — in derselben Reihenfolge — Worte im entgegengesetzten Sinne. Die Initialen der richtig gewählten neuen Worte bezeichnen ein vorübergehendes physisches oder auch moralisches Leiden.

Die gegebenen Worte sind: **heiß, jung, fröhlich, verträglich, Anfang, immer, klagen, Untergang, fett, Ueberfluß, weit, links.**

IV. Metamorphosen-Räthsel.

Aus untenstehenden Worten sollen nach nebenstehender Bedeutung neue Worte gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier deutscher Schriftsteller nennen.

1. **Eilpost, Thon, Trog** . . . Deutsches Herzogsgeschlecht.
2. **Maria, iste** . . . . Antike Königin.
3. **Aula, Ulk, Inn, Eos** . . . Vor- und Zuname eines deutschen Dichters.
4. **Po, Basel, Ost** . . . . Russische Festung.
5. **Kessel, hassen** . . . . Ehemaliges Kurfürstenthum.
6. **Luft, Zero, Ei** . . . . Pflanzengattung.
7. **Voltaire, Puls, Nota** . . . Orientalische Staatsumwälzung.
8. **Erdenlauf** . . . . Land in Südamerika.
9. **Amsel, Ader** . . . . Ein Ballet.
10. **Näscherei, Lauch, Hecht** . . Titel einer bekannten Ballade.

Unter den Einsendern richtiger und vollständiger*) Lösungen aller obigen Räthsel kommt diesmal als **Preis** der Jahrgang 1886 der deutschen Romanbibliothek in zwei reich gebundenen Klein-Folio-Bänden zur **Verloosung**.

*) Unter vollständigen Lösungen verstehen wir solche, die alles Verlangte, z. B. bei einem Akrostichon nicht nur die Anfangs- und Endbuchstaben, sondern auch sämmtliche von diesen eingeschlossenen Worte enthalten.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

I. **Wiener Walzer.**

II. Hätte der Schöpfer dem Menschen nicht die Liebe in das Herz gelegt, wie traurig müßte doch **sein Sein sein.**

Das sind keine rechten Buben, die nie mit anderen **Rangen rangen.**

Die Trojaner betrachteten es als eine Strafe der Götter, als sich um Laokoon die **Schlangen schlangen.**

Die Weintrinker freuen sich, wenn sie in den Zeitungen von guten **Lesen lesen.**

Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß wir die Menschen nur nach ihren **Schätzen schätzen** und daß wir leider Alles nur durch unser **Vermögen vermögen.**

Von allen Geschöpfen steht der Mensch am höchsten, und doch singen die Dichter: Wär ich ein Vögelein und könnte mich zu der Geliebten auf leichten **Schwingen schwingen.**

III. Boileau.
Origines.
Unthier.
Leitha.
Algier.
Niobe.
Georgine.
Eperies.
Reiher.

Boulanger.

IV. „Frommt's, den Schleier aufzuheben?" (Schiller: Cassandra).

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Viola Mesloc, A. Homffann, Prieschen aus Danzig; Str.-Marienburg, M.-Dirschau M. R.-Königsberg, R.-Zoppot.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von J. J. Sonnemann (3.) Franz Elias (3. 4.), G. Hering (2. 3.), E. Z . . . s (2. 3. 4.), Margarete Janzen (3.). E. Meyer (1. 3. 4), A. Hoffmann (2. 3. 4.), „Kleeblatt" (3. 4.), R. Z. (2. 4.), M. R. (2. 4.), B. H. (2. 4.), M. H. (2. 4.), R. R. (2. 4.), der „Ingenieur" (3. 4.), F. Klingroth (2. 3.) aus Danzig; Martha Meyer-Briesen (1. 3.), stud. theol. B. K.-Königsberg (3.), „Julianus"-Langfuhr (3. 4.), „Carolus"-Langfuhr (3. 4.) M. v. W.-Zoppot (3. 4.), Eb.-Graudenz (3. 4.), A. . . m-Berlin (2. 3. 4.), E. Erle-Königsberg (3. 4.).

Nr. 4 hat viel verschiedene, aber wenig richtige Lösungen gefunden. Zu letzteren gehört z. B. das häufig wiederkehrende „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier 2c." unmöglich. Dagegen läßt es sich über andere schon eher reden, z. B.: „Schließt Augen euch, hier ist nicht Zeit sich staunend zu ergötzen." (Goethe, Sänger); oder „Nur war der Fund ihm viel zu klein, Hätt' müssen Kron' und Scepter sein." (Goethe); ferner „Was ist's, das hinter diesem Schleier sich verbirgt?" (Schiller); endlich

„Gewichtiger, mein Sohn, als du es meinst,
Ist dieser dünne Flor — für deine Hand
Zwar leicht, doch centnerschwer für dein Gewissen."
(Schiller, das verschleierte Bild zu Sais.)

Ein Löser ist sogar hinaufgestiegen in das klassische Alterthum und hat aus Ovids Metamorphosen, aus der schönen Stelle im IV. Buch von Pyramus und Thisbe den halbwegs passenden Vers herausgefunden:

dumque fugit, tergo velamina lapsa reliquit.

Jedenfalls erfreuliche Zeichen von Belesenheit!

Realisten Schönleber, eines der begabtesten Schüler der Münchener Landschafter Schleich und Lier. Der Canal grande mit der Kirche Maria della Saluto ist oft gemalt worden, kaum jemals aber in so vollendeter Lufttönung wie hier die Fernsicht über das stille Wasser und die Häuser, auf denen das letzte röthliche Abendlicht fluthet und die dunklen Segel beleuchtet. Auch Cirardi hat einen Blick über die stille Lagune von Venedig hier ausgestellt. Baisch, Paul Meyerheim, die berühmten Thier-Physiognomiker fehlen nicht, Wenglein, der immer entschiedener der Pleinjour-Malerei huldigt, stellt zwei Strandbilder aus, Defregger einen Geschichtserzähler, der aufs neue beweist, daß der Maler künstlerisch nicht mehr vorwärts schreitet. Dagegen giebt sich Passini in einigen Kinderköpfen in alter köstlicher Frische und entzückender Wahrheit.

Diese Ausstellungen sind bei den heiteren Herbsttagen das Ziel zahlreicher Kunstfreunde und vermitteln auch den Verkauf manchen hübschen Bildes, das in unsere Privatsalons wandert, oft genug freilich, um nach wenigen Jahren des Besitzes zurückzuwandern in die Hallen unserer Kunstauctionen. Am Abend füllen sich die Theater mit allerlei Publikum, verschieden je nach den Darbietungen. Die größte Erregung innerhalb der Theaterwoche hat, wie immer, eine Novität von Blumenthal gebracht. Sobald ein Einheimischer, ein literarischer Genosse der Kritiker, mit einer eigenen Arbeit vor das Publikum tritt, wird unsere sonst besonnene, objective und ernsthafte Kritik von der Parteien Haß und Gunst bewegt: das Coteriewesen macht sich geltend. Das wäre leicht nachzuweisen seit den Zeiten der Birch bis auf Lindau, Wildenbruch, Lubliner, Blumenthal und ähnliches passirt nicht nur hier, sondern überall anderswo, vor allem in Wien, wo bedeutende und unverdächtige Geister wie Speidel, Hanslik das Kritikerwort üben. Es wäre hier ein leichtes gewesen, genau vorherzusagen, in welchen Zeitungen Blumenthals „Schwarzer Schleier" in den Himmel gehoben, in welchen er kritisch vernichtet werden würde. Bei Arbeiten wie die von Lubliner, Blumenthal, deren Art man ja jetzt lange kennt, werden beide Extreme ohne viele Mühe überzeugende Gründe für ihre Meinung anführen können und dürfen.

„Der schwarze Schleier" ist kaum besser oder schlechter als einer seiner Vorgänger: daß Blumenthal hier eine ernstere, fast tragisch angelegte Handlung erfunden, schädigt seinen Erfolg vielleicht, den er sonst am sichersten in Lustspielscenen erntet. Den ersten Act füllt eine Gerichtsverhandlung. Gerh. v. Brügge ist angeklagt, Herrn v. Wolfshagen im Duell getödtet zu haben in bewußter Absicht, dadurch die Hand von dessen Gattin für den eigenen Besitz frei zu machen. Obgleich es sich nur um eine leichte Wunde an der Hand handelt und feststeht, daß der Verletzte durch eigenen Angriff auf sein Leben eine Woche später den Tod herbeigeführt, hat der Staatsanwalt dennoch die Anklage erhoben. Es kommt bei der Verhandlung ein Tagebuch mit Versen zur Verlesung, welche die Liebe des Angeschuldigten zu der Wittwe erweisen, es werden bei dieser Gelegenheit alle Träger der Handlung uns vorgestellt: die Wittwe mit dem schwarzen Schleier, das junge etwas vorlaute Töchterchen des Justizraths, eine junge Dame, für die sich das Anhören derartiger Verhandlungen wohl kaum schickt, ein Student, der als Zeuge sich ziemlich burschikos benimmt u. a. Der Angeschuldigte vermag sich leicht von jedem Verdacht zu reinigen, der Staatsanwalt beantragt selbst Freisprechung und Brügge geht von Paderborn, wo der Prozeß spielt, mit seinem Vertheidiger nach Berlin, um seine Ideen von Volksbeglückung in die Praxis umzusetzen. Dort erregen seine Reden Aufsehen, man bietet ihm eine Rathsstelle im Cabinet an, die aber erst bewilligt werden muß. Das benutzt die Opposition, geführt von einem Abg. Menk, um aus jenem Prozeß das Material zu Verleumdungen und persönlichen Angriffen zu ziehen. Ob dies nach glänzender Freisprechung und in unserer Zeit noch möglich und wirksam, verräth der Verfasser nicht. Statt aber den Kampf beherzt aufzunehmen, seinen Ideen zum Siege zu verhelfen, tritt Brügge den Rückzug an, folgt einem reichen Engländer nach Schottland, um auf dessen Gebiet seine Theorien zur Ausführung zu bringen. Dort treffen schließlich alle Betheiligten zusammen. Der Student hat das naive Töchterchen des Justizrath geheirathet und macht in Begleitung des Schwiegervaters hierher seine Hochzeitsreise. Die Gräfin Wolfshagen findet sich ein mit einem Brief ihres verstorbenen Schwiegervaters, der die Schuld am Tode des Sohnes dessen Jähzorn zuschreibt, den er von ihm, dem Vater, geerbt habe. Nun sinkt der schwarze Schleier, ähnlich wie im letzten Stücke Blumenthal's der Tropfen Gift unwirksam gemacht wird, die Gräfin nimmt ihr Wort, daß sie niemals Gerhards Gattin werden könne, schnell zurück, der Vorhang fällt über zwei glückliche Paare; das ernste Drama hat sich zum Lustspiel gewandelt.

Es würde sich leichter verrathen, daß Blumenthal der Führung einer ernsten folgerichtigen Handlung, der Zeichnung großsinniger Menschen nicht gewachsen ist, hätte er nicht verstanden, sein Drama durch heitere Episoden, muntere oder komische Menschen, gelungene Scenen zu beleben. Höchst ergötzlich wirkt da der Abg. Menk, den Höcker lebenswahr, nur ganz wenig carrikirt spielte; das muntere Liebespaar Justizraths Töchterlein und der Student, das Fräulein Sorma und Herr Schönfeld höchst glücklich verkörperten. Ueber einen flotteren Bonvivant und eine reizendere Naive dürfte kaum eine andere Bühne verfügen. Wir hören, daß Barnay den Brügge spielen wird; dadurch muß das Stück zweifellos gewinnen. Kainz ist im Salonanzuge schwer zu acceptiren. Sein lautes Pathos, seine zappelnden Bewegungen, seine vordringlichen Hände stören hier sehr und lassen die Vorzüge lebhafter Empfindung, warmer Begeisterung in ihrer Wirkung nicht ungeschmälert; vor allem fehlt es dem Darsteller an wahrer Vornehmheit der Repräsentation. Auch Frl. Geßner hielt die Gräfin zu sehr auf dem Kothurn, nicht selten bis zur Unwahrheit. Es wird dem „Schwarzen Schleier" ergehen wie den letzten Stücken Blumenthals allen, man wird kritisch mit Recht viel an ihm auszusetzen finden, aber er wird die Häuser füllen, wird um seiner dankbaren Rollen willen überall gespielt werden.

Aehnlich geht es ja Moser ebenfalls, der eben einen neuen Schwank, „Die Sternschnuppe", bei Wallner spielen läßt. Das Stück erinnert entfernt an das „Stiftungsfest", unterhält durch komische Situationen und lustige Verwickelungen, die allerdings den gesunden Menschenverstand nicht selten völlig auf den Kopf stellen. Die Sternschnuppe, ein feuriger Jüngling, der fortwährend in der Welt umherfährt und von Blenke höchst drollig gespielt wird, ist kaum die Hauptrolle in dem unterhaltenden Stück. Diese, ein Stadtverordneter, der sich alle Mühe giebt, um seinem Jubiläum zu entgehen, spielt mit burlesker Komik Schweighofer, der für den ganzen Winter an diese Bühne gefesselt ist und sein Repertoire mehr als seinen Dialekt ins Norddeutsche erweitert. Dann giebt es noch einen Bürgermeister in der Posse, den Gutherry spielt, einer der discretesten Komiker, der selbst die argen Carrikaturen Mosers ins Natürliche und Menschliche zurück zu übersetzen vermag. Drei so wirksame komische Kräfte vermögen schon den Abend zu einem animirten zu gestalten und mit ihrer Hilfe feiert der neue Moser allabendlich ungeheure Lacherfolge. Dasselbe gelingt dem Bellalliance-Theater mit dem alten „Lumpaci Vagabundus" von Nestroy, der nun so lange herhalten muß, bis die erkrankte Geistinger wieder in ihren Virtuosenrollen auftreten kann. Für die Theater gestaltet sich dieser Spätherbst als eine goldene Zeit.

Weniger für die Concerte, deren Ueberfülle selbst die ausdauernsten Musikfreunde ermüden muß. Am Gedenktage Mendelssohns freilich, den der Stern'sche Gesangverein durch eine Aufführung des Paulus feierte, merkte man von dieser Erschöpfung nichts und ebenso wenig an dem ersten der populären Kammermusikabende, die von Franz Runnel arrangirt im Concerthause stattfinden. Neben diesen reihen sich die Virtuosenconcerte eins an das andere, so daß wir an jedem Abend wohl ein Dutzendmal gute Concertmusik hören könnten. Nächstens gedenkt Herr Joachim mit seiner Hochschule an die Oeffentlichkeit zu treten, bis gegen Weihnachten diese Concertfluth für kurze Zeit zurückebbt.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dirschau Band 39, Blatt 2 auf den Namen der unverehelichten **Selma Friese** zu Dirschau eingetragene, zu Dirschau belegene Grundstück Nr. 42

am 19. Januar 1887,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 19 Ar. 25 Quad.-Meter zur Grundsteuer und mit 2286 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III., Kassenzimmer, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (6458

am 21. Januar 1887,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dirschau, den 10. November 1886.

Königl. Amts-Gericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Löblau Blatt 4, genannt Unterkahlbude und Groß Böhlkau, Band 1, Blatt 6, auf den Namen des landwirthschaftlichen Darlehnskassenvereins, eingetragene Genossenschaft zu Zoppot eingetragenen, im Dorfe Löblau (Unterkahlbude) bezw. Gr. Böhlkau belegenen Grundstücke (5625

am 19. Januar 1887,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, wieder versteigert werden.

Das Grundstück Löblau 4 resp. Gr. Böhlkau 6 ist mit 47,67 resp. 100,08 M. Reinertrag und einer Fläche von 5,6870 resp. 9,0174 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 resp. 120 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. Januar 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 27. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht XI.

Das hiesige Stadtsyndicat soll zum 1. März k. J. auf die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer neu besetzt werden.

Das Jahresgehalt der Stelle beträgt 3600 M.

Nur solche Bewerber, welche die Fähigkeit zum Richteramte erlangt haben, werden ersucht, ihre Bewerbungen nebst Zeugnissen bis zum 15. Dezember d. J. an den Unterzeichneten einzusenden.

Brandenburg a/H., 5. Novbr. 1886.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Kuhlmeyer,
Justizrath. (6137

Das Spend- und Waisenhaus hat **10 000 Thlr.** zur erststelligen Begebung bereit. (6342

Elbinger Versicherungs-Verband gegen Trichinen,

conc. für den Reg. Bez. Danzig.
Gegen Einsendung von 1,03 Mk. event. in Briefm. nebst genauer Angabe des Schlachttages und der Adr. wird dem Antragsteller der Versicherungs-Schein franco zugefertigt.
Elbing, Spieringsst. 12.
Die Direction.

Der Keim des Todes

wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:
„Das goldene Buch für Männer"
als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.
Deutsche Gesundheits-Compagnie,
Berlin SW., Lindenstraße 12.

G. L. DAUBE & Co.

Central-Annoncen-Expedition der deutsch. und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin. Cöln. Dresden. Hamburg. Hannover. Leipzig. London. München. Paris. Stuttgart. Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.
Bureau in Danzig: **H. Dauter**, Heil. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

Loose!

Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn 150 000 Mk., a Mk. 5,50, **Ziehung 22. und 23. November,**
Allerletzte Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,
Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgewinn Mark 75 000, a Mk. 3,50,
Baden-Baden-Lotterie, Erneuerung zur 3. Kl. a Mk. 2,10, Kaufloose a Mk. 6,30,
zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Rothe ✠ Loose à 5 Mk.

Ziehung am 22. u. 23. November cr. **Geldgewinne:** M. 150,000, 75,000 ꝛc. ¼tel M. 1,50, ⁴⁄₄tel verschiedene Nummern M. 5,50. Porto u. Liste 35 ₰, **Kölner u. Ulmer Dombauloose** a 3 M., **Weimar-Loose** a 5 M. 11 St. 50 M. alle 4 Loose frc. mit Listen 16½ M.
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Rothe Kreuz-Loose.

Ziehung 22. November.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinn 150 000, 75 000, 30 000, 20 000, 5mal 10 000 ꝛc.
Kleinster Gewinn 50 M.
Original-Loose incl. Porto und Liste a 5 M. 30 ₰
½ a 3 M., ¼ a 1,50 M. versendet
M. Fraenkel jr.,
Bank- und Lotterie-Geschäft,
Berlin C, Stralauerstraße 44.

---

21. Kölner
Dombau-Lotterie.

Ziehung 13. 14. 15. Januar 1887.
Hauptgeldgewinne:
M. 75000, 30000, 15000, 2a6000, 5 a 3000, 12a1500 etc.
Original-Loose a M. 3.—
Porto und Liste 30 ₰.
D. Lewin, Berlin C. Spandauerbrücke 16.

---

22. und 23. Novbr.
Rothe + Loose
à 5 M.
I. Hauptgew. 150,000 M. baar.
Richard Schröder,
Berlin W., Markgrafenstr. 46.
Gensdarmenmarkt.

Ueberraschend ist der Erfolg mit der neuen
Hühneraugen-Tinctur

a Flasche nebst Pinsel 50 ₰, Postverpackung 10 ₰ extra.
Hermann Lietzau's
Medicinal-Droguen-Handlung,
Danzig, Holzmarkt 1. (6454

Bürsten

zur
Holzmalerei und Stickerei
in größter Auswahl
empfiehlt
W. Unger,
Langenmarkt Nr. 47,
neben der Börse.

Havana-Ausschuß

in 2 verschiedenen Qualitäten
Nr. 330 per Mille 80 M.,
Nr. 130 per Mille 70 M.
empfiehlt (6214
Otto Aust,
1. Damm Nr. 14

Beinkleider

liefere nach Maaß von vorzüglichen Stoffen zu 12, 14, 16—30 M.
A. Wilkdorff, Langgasse 44, 1. Etage.

No. 4711
Eau de Cologne
und
Glycerin-Seifen
hält in ächter Waare stets vorräthig. (6400
Albert Neumann.

Stearin-, Paraffinlichte

in allen Packungen und Qualitäten,
offerirt (6527
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Aether,
(Essig-, Rum- und Schwefel-Aether),
Alcohol absolut,
Alaun, gebrannt,
Aetherische Oele,
Essenzen,
(Ingber- und Rum-Essenz),
Eisen
(holzessigsaures und salpetersaures),
sowie Chemikalien und Präparate zu verschiedenen technischen Zwecken empfiehlt die Fabrik von
Bernhard Braune.

Thee

in allen gangbaren Sorten und für jeden Geschmack empfiehlt von ihrem Lager Consumenten und Wiederverkäufern die Handlung von
Bernhard Braune.

Chinawein
und
Chinawein mit Eisen,

aus **bester Königschina** und garantirt reinen spanischen Weinen zubereitet, ein Mittel, das von den Aerzten als nervenstärkend u. besonders für Reconvalescenten dienlich verordnet wird.
Beide Weine werden von mir nach einem neuen rationellen Verfahren hergestellt, nach welchem die wirksamen Bestandtheile der Rinde in dem Wein in haltbarer Lösung enthalten sind, während bei der gewöhnlichen Herstellungsmethode der größte Theil der wirksamen Alcaloide in der Rinde zurückbleibt.
Die Weine sind vermöge **ihrer Güte** und ihres billigen Preises dazu bestimmt, die so **theuren** und in ihrer Zusammensetzung oft **sehr zweifelhaften französischen** und **niederländ. Präparate** zu ersetzen.
Sherry-Pepsin-Essenz
(Verdauungsflüssigkeit),
garantirt reinen
Ungar-Wein,
von der hiesigen Versuchsstation gepr.
Herrmann Lietzau's
Apotheke u. Drogerie, Holzmarkt 1.

Didier's
Gesundheits-Senfkörner

sind wieder von Paris eingetroffen und echt zu haben in der Parfümerie- und Seifen-Handlung von (6441
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Bronce-Farben

in allen Nuancen zum Selbstbronciren von Lampen, Kronleuchtern, Bilderrahmen, Gypsfiguren ꝛc. sowie
Bronce-Oel
a Flasche 25 ₰ empfehlen (6531
Gebr. Paetzold,
Hundegasse Nr. 38, Ecke Melzergasse.

Verloren wurde immer sehr viel Zeit, da man noch keinen **Blitzstift** kannte. Derselbe ist jetzt in allen Schreibwaarenhandlungen zu haben.
Gebr. Spear, Fürth i. B., Erfinder, Patentinhaber und Fabrikanten.

Zur
Winter-Saison

empfehle ich mich dem geehrten Publikum zu Arrangements bei Festlichkeiten, als: Einstudieren von Quadrillen, Aufstellen lebender Bilder ꝛc., ganz ergebenst. (6489
Meldungen werden erbeten Breitgasse 101, 3 Tr.
Clotilde Sutor,
Balletmeisterin beim Stadttheater.

Ff. weidene Bandstöcke ab Weichselufer Graudenz hat preiswerth abzugeben Böttcherei und Faßreifen-Fabrik
Gustav Blessinger,
Stettin, Parnitzstr., Plätze 11 u. 12.

---

12 brütlustige Zuchtpaare
Zebrafinken

a 10 M. zu verkaufen Weißmönchen-Kirchengasse Nr. 1, parterre. (6378

Verkaufe: Rappwallach, 8 jährig, 3½", für leichtes Gewicht, auch gefahren, gesund, sehr gängig und elegant. Preis 800 M.
Freiherr von Lüttwitz,
Lieutenant, Regiment 128.
Schleusengasse 12. (6376

Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser.

Von Sonntag, den 14. November an fährt
das erste Boot von Danzig um 7 Uhr Morgens,
" letzte " " " 4 " Abends.
Das erste Boot von Neufahrwasser um 8 Uhr Morgens,
" letzte " " " 5 " Abends.
„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (6502
Alexander Gibsone.

Bazar
zum Besten des Vereins für Armen- und Krankenpflege am 5. u 6. Dezbr.

Für den in diesem Jahre wiederum stattfindenden Bazar ist das unterzeichnete Comite zusammen getreten und bittet herzlich dieses Unternehmen zum Wohl der nothleidenden Kranken durch rege Theilnahme, Beiträge und Gaben aller Art gütigst fördern zu wollen.
W. Augustin, Schwarz. Meer 6. E Berger, Hundeg. 55. L. Blech, Hundeg. 70 A. Boie, Heil. Leichnam-Kirchhof. E. Brandt, Langenmarkt 14. P. Claassen, Fleischerg. 62/63. H. Czwalina, Pfarrhof 1. E. Damme, Winterplatz 39. E. Devrient, Winterplatz 11a. A. Doergé, Langgasse 67, M. v. Engelcke, Fleischerg. 91. K. Ferber, Schleuseng. 11. C. Finke, Sandgrube 26. E. Fink, Schwarz Meer 10. J. Fischer, Hundeg. 9. W. Freytag, Sandgrube 6—8. E. Friedrichsen, Melzerg. 5. M. v. Gerlach, Jopeng. 64. M Gibsone, Lastadie 35. M. Girth, Langgasse 23. P. Günther, Langgasse 6. L. Hein, Wollweberg. 15. A. Heinsius, Langgasse 25. A. Hendewerk, Neugarten 20b. A. Hevelke, Langgarter Kirchhof. M. Hewelcke, Jopeng. 53. H. Hoffmann, Langgarten 21. R. Jorck, Hundeg. 25. A. Jüncke, Jopeng. 11. E. v. König. Neugarten 32. M. Lickfett, Burgstr. 7. J. Mallison, Hundeg. 105. M. Mason, Poggenpfuhl 35. A. Mauve, Langgarten 11. B. Meyer, Jopeng. 58. M Meyer, Poggenpfuhl 16. J. Mühle, Vorst. Graben 7. D. Müller, Langgasse 67. M. Nisbet, Hundeg. 54. L. Ollendorf, Jopeng. 15. L. Otto, Hundeg. 123. P. Panten, Schwarz Meer 4. E. Perlbach, Jopeng. 54. R. Pincus, Langgasse 38. M. Poschmann, Brodbänkeng. 36. A. Rothe, Lastadie 35. M. Scheinert, Langgasse 20. E. Schweder, Hundeg. 9. E. Siewert, Fleischerg. 62/63. M. Spittel, Hundegasse 85. H. Syring, Hundeg. 97. L. Taube, Langgasse 29. A. Völker, Strandg. 7. E. Wehr, Neugarten. H. v. Winter, Gerberg. 5. R. Ziemssen, Langenmarkt 1. (6495

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Reichsritter **Carl von Vincenti** aus Wien.
Thema:
„Nach der Hauptstadt der Hölle" (Khartum)
Montag, den 15. November 1886, Abends präcise 8 Uhr
im **Apollo-Saale (Hôtel du Nord).**
Eintrittskarten für nummerirte Plätze a 1,50 M., für unnummerirte Plätze a 1 M. Schülerbillets a 50 ₰ sind vorher bei Herrn **E. Haak,** Gr. Wollwebergasse 23, sowie an der Abendkasse zu entnehmen.
Bei Beginn des Vortrages werden die Saalthüren geschlossen. (6289
Kaufmännischer Verein von 1870 zu Danzig.
Der Vorstand.

Der Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren

beginnt
am Montag, den 15. d. Mts.
Otto Harder,
Große Krämergasse 2—3.



Tricottaillen
mit Doublefutter

empfiehlt die größte Auswahl zu den billigsten Preisen
W. J. Hallauer,
Langgasse 36,
Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren. (5171

Größte Auswahl.	Das	Streng reelle Bedienung.
Billigste Preise.	**Möbel-Magazin** von **S. Eifert,** 24, Langgasse 24,	Feste Preise.

6468) empfiehlt zur billigen Anschaffung solid und geschmackvoll gearbeiteter Möbel sein in jeder Beziehung reichhaltigst assortirtes Lager. Für Solidität und Dauerhaftigkeit leiste mehrjährige Garantie.

24, Langgasse 24, 1. Etage.	**Bei Ausstattungen** gewähre **besondere Vortheile.**	24, Langgasse 24, 1. Etage.

✠ Wichtig für Mütter! ✠

Neue
Gesundheits-Kinder-Saugflasche
offerirt (6156
Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2.

Wein-Mostrich

eigener Fabrik offerirt
Bernhard Braune.
Danzig.

5, Goldschmiedegasse 5. 5, Goldschmiedegasse 5.
Vortheilhafter Einkauf.

Goldene Herren- und Damenuhren, sowie **silberne Uhren** werden, um **schleunigst** damit zu räumen, **sehr billig** unter Garantie verkauft. (5712
M. H. Rosenstein.
Altes Gold und Silber wird zu höchsten Preisen gekauft und in Zahlung genommen.

Einen jungen herrsch. Diener, von angenehmem Aeußern, empfiehlt das Bureau Heil. Geistgasse 27.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

P. P.
Uebernehme nach wie vor die Lieferungen
ff. Dejeuners, Diners und Soupers,
sowie
einzelne Schüsseln und Delicatessen ꝛc.,
überhaupt sämmtliche Arrangements jeglicher Festlichkeiten hier wie nach auswärts.
W. Bürger,
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen.
Danzig, Heil. Geistgasse 94.

Extrait's

Heliotrop, Flieder Dornröschen, Goldlack, Maiglöckchen, Nelken, Victoria Regia, Lindenblüthe, Narcisse, Oleander, Jockey-Club, Veilchen, Reseda, Patchouly, Ylang-Ylang, Königin der Nacht, Mille-fleurs, Rosen, Orange ꝛc. empfiehlt in Original-Flaschen und ausgewogen (6520
Minerva-Droguerie, Danzig, 4. Damm 1.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
in vorzüglichster Qualität
sowie
besten englischen Coaks
in besonders schöner Qualität empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B
Annahmestellen: bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann,** Langgasse 49, Herrn Uhrmacher **Robert Spindler** Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann **Joh. Wiens,** Langgarten 4. (6472

Beste
Oberschl. Steinkohlen

(Königin Louisen-Grube) sowie **Brennmaterialien** aller Art empfehle zu üblichen Marktpreisen; ferner um zu räumen: Altes trockenes u. gesundes Buchen-Klobenholz 1. Klasse, den Klafter = 108 Cubikf. oder 3⅓ Rmtr., für M. 22, direct aus dem Walde und bei Abnahme von mindestens 5 Rmtr. = 1½ Klafter pro Klafter M. 21. Ebenso Buchen-Ofen- und Sparherdholz bei Abnahme von mindestens 2 Rmtr. per Rmtr. M. 8,75. Das Klobenholz wird frei vor die Thüre, das Ofenholz frei ins Haus geliefert.
Aufträge erbittet (6490
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23, 1 Treppe.
Lagerplätze: Steindamm 12 13 und Schilfgasse 1.
Schriftliche Aufträge nehmen gerne entgegen: die Herren **Teschke,** Thornsche Gasse 1 im Cigarrenladen (Aschbrücke) u. **W. Unger,** Langenmarkt 47.

Sehr günstiger
Gutsverkauf!

Ein Gut in der besten Gegend des großen Marienburger Werders, unweit Chaussee und Eisenbahn, in der Nähe einer Zuckerfabrik, mit 105 Hektar größtentheils Acker 1. Klasse, soll Umstände halber mit mäßiger Anzahlung sofort **zum billigen Preise** verkauft werden. Gebäude sind gut und ausreichend, Inventarium sehr werthvoll u. complet. Näheres zu erfahren beim Bankier **Otto Beckert** in Marienburg Westpreußen. (6314

In Elbing zu verkaufen

ein im Centrum der Stadt belegenes renommirte
Geschäftshaus
mit großen Geschäfts- und Wohnräumen. Näheres wolle man erfragen sub B. H. **Elbing postlagernd.** (6449

Mein Haus hierselbst, beste Geschäftslage, worin seit vielen Jahren ein Porzellan-, Steingut-, Glas- u. Lampen-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, aber auch zu jedem anderen Geschäft sich eignend, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. (6481
E. Gienau, Marienwerder.

Eine mod. dreiarm. Gaskrone

(neu) sofort sehr billig zu verkaufen.
Näheres Wollwebergasse 9, parterre

Brockhaus Conversations-Lexikon, ganz neu, d. ersten 6 Bände, die pro Band 9 M. gekostet haben, sind für 5,50 M. zu verkaufen Heil. Geistgasse 99, part. (6516

Ein Haus in Langfuhr, an der Pferdebahn gelegen, von 5 Zimm., Bade- und Mädchenstube, Küche, Kammern, gew. Keller, Waschhaus u. schönem Garten mit Wasserleitung ist direct zu verkaufen. Adr. u. 6470 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen großen und einen kleineren
Rollwagen

auf Federn hat zu verkaufen
J. Hopp, Danzig,
6474) Vorstädt. Graben Nr. 9.

Ein gut erhaltener Flügel

(mahagoni) ist umzugshalber preiswerth zu verkaufen Neugarten 2, part. links. Besichtigung Nachm. v. 2 Uhr ab.

---

1 Böttcher, Stellmacher oder Zimmermann

wird als Scharwerker gesucht. Freie Wohnung und Brennmaterial. Meld. 9—12 Uhr Hundegasse 55, 1 Tr.

Ein tüchtig. junger Commis

findet in e. Comtoir zum 1. Dezbr. Engag.
Offerten unter Nr. 6430 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Photographie.

Für eine junge Dame von angenehmem Aeußern, aus guter Fam., welche in dem Kunst-Institut des Herrn **Krötzsch** in Leipzig die Retouche erlernt hat, suche ich Stellung in der Provinz Posen oder Westpr. bei einem tüchtigen Photographen. Es wird weniger auf Gehalt als auf guten Familienanschluß gesehen.
Offerten unter Nr. 6364 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine alte deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für
Neuteich u. Tiegenhof
bei hoher Provision tüchtige Vertreter.
Offerten unter „Feuerversicherung" postlagernd Neuteich resp. Tiegenhof erbeten. (6379

Für meine Colonialwaaren-Handlung suche ich einen jungen Mann zum sofortigen Antritt. (6521
A. H. Preuss,
Marienburg Westpr.

Die Agentur

einer gut
eingeführten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
mit ca. M. 400 Einnahme ist zu vergeben. Gefl. Meldungen sub T. 15815 an **die Expedition dieser Zeitung** erbeten. (6457

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen
Lehrling
Hermann Riese, Kohlenmarkt 28.

Maschinist

kann eingestellt werden. Meld. Nachm. 1—4 Uhr im Bureau Karpfenseigen 27 I (6525

Für mein Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung gegen monatliche Remuneration.
Rudolph Lickfett,
6520) Burgstraße Nr. 7.

Ein Platzagent

wird für den Verkauf von feinen
Prager Schinken
unter guten Bedingungen von einer Exportfirma acceptirt.
Offerten unter Chiffre **Schinkenexport, Prag** postlagernd. (6478

Ober-, Zimmer- und Restaurant-
Kellner

mit Caution u. vorzügl. Empfehlungen empfiehlt das **Central-Stellen-Vermittelungs-Bureau** speciell für Hotel- und Restaurant-Personal von
Rudolf Braun,
6492) Breitgasse 127.

Gesucht

Vertreter oder Reisende zum Verkauf von Caffee an Private, gegen hohes Gehalt und Provision. (6456
M. Herrmann & Co.,
Hamburg.

Für mein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suche per sofort einen tüchtigen jungen Mann, der auch polnisch spricht. — Meldungen erbittet (6477
J. B. Caspary,
Berent Westpr.

Gesucht vom 1. Januar **eine Wohnung** von 9 herrschaftlichen Stuben, 2 Leutestuben, Pferdestall für 3 Pferde, Burschengelaß.
Meldungen beim Rittmeister **Vogel,** Dominikanerplatz 92. (6464

Erf. Landwirthinnen mit g. Z. von sogl. und später, Kindergärtn. 1. und 2. Kl., bed. j. Kinderfr., erf. Stubenmädchen u. herrsch. Köchinnen empf. d. Bureau Heil. Geistgasse 27.

Ein unlängst pensionirter cautionsfähiger Verwaltungs-Oberbeamter sucht eine nicht anstrengende Beschäftigung gegen mäßig. Honorar.
Offerten unter Nr. 6384 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, mit guter Elementarschulbildung sucht per sofort für sein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft (6389
J. Dyck, Neuenburg Westpr.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.